

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande abonnirt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
 (zu ebener Erde),
 im **HÔTEL CONCORDIA,**
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Société mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N^o 288.

Sonntag, den 19. (7.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

Rumänien und der Zukunftsrieg.

Bukarest 18. Dezember.

Die bangen Besorgnisse, welche die bekannten Erklärungen des Majors Haberling allenthalben hervorgerufen, sind verflogen. Man beginnt sich wieder in der tröstlichen Hoffnung zu wiegen, daß es Kaiser Wilhelm gelingen werde, die letzte Wolke des Unmuths von der Stirn des Czars zu verschleichen, und daß der „eheliche Mäler“ an der Spree einen Modus finden werde, der es Rußland ermöglicht, einen ehrenhaften Rückzug in der bulgarischen Frage anzutreten. Und in der That hat sich auch in den letzten Tagen in den Anschauungen der leitenden Kreise in Petersburg ein bedeutungsvoller Umschwung vollzogen. Die publizistischen Organe derselben, welche gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unablässig schürten und die öffentliche Meinung in eine kriegerische Stimmung hineinzubringen suchten, haben den Befehl erhalten, ihren Eifer zu dämpfen und sie ziehen sich jetzt zurück gleich knurrenden Doggen, deren Bissigkeit ein gebieterischer Ruf ihres Herrn bändigt. Der Czar scheint nicht abgeneigt zu sein, den Entel Louis Philipps, den Prinzen von Koburg als Kandidaten für den bulgarischen Thron zu acceptiren und damit wäre der gefährlichste Punkt der bulgarischen Frage zu einer glücklichen Lösung gebracht. Aber so erfreulich diese Anzeichen sein mögen, so können sie uns doch keine ungemischte Freude bereiten und die feste Zuversicht gewähren, daß Europa unbesorgt dem kommenden Frühjahr entgegenblicken dürfe. Rußland vermag es, eine Weile gute Miene zum bösen Spiel zu machen, aber wenn der bulgarische Thron occupirt sein wird, so wird es nach wie vor mit den alten Präntensionen auftreten und das alte Spiel von Neuem beginnen. Graf Andrassy mag noch so geistreich demonstrieren, daß das russische Miesenreich gar kein zwingendes Motiv zu einer Eroberungspolitik habe, die Thatsache, daß dem russischen Koloss der wüste Drang nach dem Süden unausrottbar im Blute liegt und daß der Czar schon in seinem Selbstbehaltungstrieb dahin streben

muß, die freiheitsdürstigen Aspirationen des Volkes durch auswärtige Erfolge zu betäuben, diese Thatsache kann nun einmal nicht aus der Welt geschafft werden. Und eben deshalb, weil man sowohl in Oesterreich-Ungarn als auch in Deutschland fest davon überzeugt ist, daß ein Zusammenstoß mit dem nordischen Reiche unausbleiblich ist, wird unablässig gerüstet, werden alle Vorbereitungen für jenen Moment getroffen, der zwar hinausgeschoben werden kann, aber früher oder später doch eintrifften muß.

Daß auch Rumänien in diesem Zukunftsdrama eine Rolle zufallen werde, wußte man. Aber man sprach nicht gerne davon, wie man nicht gerne von unabänderlichen Schicksalsbestimmungen spricht. Die soldatisch offenen Erklärungen des Majors Haberling haben jedoch dieses früher zurückgedrängte Bewußtsein von der Rolle Rumäniens bei dem Zusammenprall zwischen der mitteleuropäischen Liga und Rußland gewissermaßen durchleuchtet. Das rumänische Volk weiß jetzt ganz genau, auf welcher Seite es seinen Rücken finden und gegen wen es seine Waffen richten werde, wenn die diplomatischen Kunststücke nicht mehr vermögen, den Stoll und den Haß, der sich in Rußland aufgehäuft, im Schach zu halten. Es ist sicherlich ein großes Verdienst des Kabinetts Brostianu, und ein rühmliches Zeugniß für dessen weise Voraussicht, daß es schon zu einer Zeit, da Rußland seine Karten in der bulgarischen Frage noch nicht völlig aufgedeckt hatte, einen intimen Anschluß an Oesterreich-Ungarn und Deutschland gesucht und gefunden. Und wie sehr die Nothwendigkeit dieser Politik einleuchtend ist, zeigt der Umstand, daß selbst jene wenigen Kreise, die früher ihre Antipathien gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland offen zur Schau trugen und vielleicht noch jetzt in der alten Stärke hegen, ein Zusammengehen Rumäniens mit Rußland nicht zu befürworten wagen. Es ist eben selbst dem klüdesten Auge klar, daß der gewaltige Völkerkampf, der seine mächtigen Schatten vorauswirft, ein Kampf zwischen der Kultur des Westens mit der Barbarei und dem Despotismus des Ostens ist

und daß Rumäniens Fahnen nur an der Seite jener Völker flattern können, welche die heiligen Güter der europäischen Gestirnung mit ihrem Herzblute vertheidigen.

Ein würdiger Kandidat für Bulgarien.

Die politische Situation ist der Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg recht günstig und überdies besitzt das Haus Koburg an allen europäischen Höfen mächtige Verwandte und Söhner, so daß von einer erbitterten Opposition überhaupt nicht die Rede sein kann. In Wien, Berlin, London und Rom ist der neue Kandidat genehm, und die Thatsache, daß diese Kandidatur bereits offiziell betrieben wird, spricht dafür, daß Prinz Ferdinand auf die Unterstützung von Oesterreich-Ungarn, Deutschland Großbritannien und Italien zählen kann. Ob Frankreich seine Zustimmung gibt, ist allerdings fraglich, doch dürfte dieselbe zu erzielen sein, umsomehr, als Rußland — einer neueren Meldung zufolge — bisher eine nicht unfreundliche Haltung eingenommen hat. Was die Türkei betrifft, so zählt dieselbe heute weniger mit denn je. Das Wort, welches Czar Nikolaus vor 60 Jahren ausgesprochen hat: „Ich kann in Konstantinopel keinen besseren und billigeren Statthalter haben, als den Sultan“ ist zur Wahrheit geworden. Czar Alexander III. besitzt in Abdul Hamid II. einen treuen Diener, der Dasjenige thut, was der Czar will und dies sehen wir am deutlichsten in der Thätigkeit des famosen Sadjan Effendi ausgeprägt, der nur die Aufgabe zu haben scheint, in Sofia die Rolle des abgethanen Generals Kaulbars zu spielen. Die Frage der Kandidatur des Prinzen von Koburg würde demnach keine Frage mehr sein, wenn die Zustimmung Rußlands gewiß wäre, denn in diesem Falle könnte man auf die Zustimmung Frankreichs und der Türkei mit Bestimmtheit zählen. Der Schlüssel zur Lage liegt wieder einmal in Petersburg, und es wäre inniger denn je zu wünschen, daß der Czar nicht neuerdings Schwierigkeiten in den Weg legen

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(16. Fortsetzung.)

Niedergeschlagen und schmerzlich die Blicke zu Boden senkend, faltete sie die Hände.

„Anders werden — — und besser glaubst Du?“ fragte sie zweifelnd.

Ihr frommer, bescheidener Sinn hatte ihn nicht verstanden, und dies wirkte entmutigend auf den königlichen Schwärmer. Oder doch zum mindesten für den Augenblick ernüchternd, so daß es ihm möglich wurde, aus seiner hochflammernden Begeisterung zur Situation des Augenblicks zurückzulehren.

Einige Zeit verweilte er noch bei seiner Mutter, um die zunächst notwendigen Veränderungen mit ihr zu besprechen, doch auch hier schon zeigte es sich, wie verschieden die Denkungsart des einen und des andern sich entfalten würde. Der junge König brach ab — er mochte der verehrten Frau nicht entgegenzutreten und doch auch fühlte er sich nicht imstande, seine eigenen Anschauungen zu opfern. Er fragte nach seinem Bruder — und selber ging er, um den Prinzen aufzusuchen.

Das Wiedersehen der beiden Brüder war ein tieferegreifender Augenblick für beide. Die schwär-

merische Neigung, die sie stets verbunden hatte, flammte aufs neue empor, ein Wort, ein Blick und sie lagen einander in den Armen. Und im Laufe des Abends, den beide miteinander verbrachten, ward auch jenes unerklärten Zusammentreffens gedacht, das in der kleinen Villa am Ufer des Sees zu jenem schreckensvollen Aufstirrt führte.

In den Gemächern des jugendlichen Königs soupirtten die beiden erlauchten Brüder allein, zum ersten Mal in vollkommener Freiheit der Bewegung, denn um seinen Bruder zu zerstreuen und seiner Gesundheit wohl zu thun, hatte der König für spät Abends noch eine Spazierfahrt angeordnet, ebenfalls ganz ohne Gefolge, und diesmal ohne seine Umgebung in Gefahr bringen zu müssen.

An dem ungewohnten Gefühl der Freiheit und an der liebevollen Güte seines Bruders schöpfte Prinz Otto neues Leben, und langsam seinen Muth und seine Kräfte sammelnd, begann er den wunden Punkt in ihrem Dasein der letzten Wochen zu berühren.

Er sprach von Phroso und von der Art, wie er ihr begegnet sei — und dann auch gestand er es dem finstern dreinschauenden König, wie grenzenlos heftig er sich für sie entflammt gefühlt habe — für dieses Mädchen, die seinen entzückten Blicken als ein überirdisches Wesen erschienen sei.

„Und nun? Liebst Du sie noch?“ fragte in heftigem Tone der König.

Prinz Otto schwieg mit bestimmter Miene. Die Wahrheit wagte er nicht zu gestehen — aus Furcht, den Bruder zu erzürnen, und eine Lüge mochte er nicht sagen. Eine lange Pause entstand und Prinz Otto sah es, daß in dem Herzen seines Bruders der schwer verletzte Stolz des Mannes und die Bruderliebe miteinander kämpften. Endlich umschlang ihn der König in zärtlicher Umarmung.

„Dir kann ich nicht zürnen, und Du mir nicht“ — sagte er liebevoll; „denn wir sind beide die Betrogenen! Du liebst sie noch, ich weiß und fühle es und auch in meinem Innern will es nicht Friede werden. Doch es ist nicht Liebe, sondern Unwille — Zorn — Entrüstung! Dieses Mädchen mit dem Engelsantlitz und der sanften süßen Stimme, und dabei falsch, so falsch wie ein Teufel — — flehst Du, im Anfang hab' ich es nicht fassen können! Sie hat mich angelockt, mein Herz hat sie mir gestohlen und tausend süße Worte wußte sie mir zu sagen, während sie den schmerzhaftesten Verrath an uns beiden übte. Eine Unthat war das, ein Verbrechen, und dies hat sie auch empfunden, denn sie hat sich selbst gerichtet!“

Er unterbrach sich heftig, weil die entsetzt und verwirrt blickenden Augen des Prinzen ihn ängstlich machten.

Fortsetzung folgt.)

würde, wie er dies in den letzten Wochen und Monaten oft genug gethan. Wenn Rußland wirklich nichts anderes wünscht, als daß Ruhe und Ordnung in Bulgarien herrschen mögen und der Nachfolger des „Ezar-Befreiers“ wirklich nichts Anderes anstrebt, als die Freiheit und Unabhängigkeit der Bulgaren (wie wir das wiederholt in der panlawistischen Presse lasen), so müßte Alexander III. jetzt mit beiden Händen zugreifen. Der neue Fürst würde gewiß Ruhe und Ordnung schaffen, und da die Bulgaren ihn wollen — denn er könnte doch nur durch die Wahl der großen Sobranje auf den Thron gelangen — so sollte Rußland konsequenterweise keine Einwendungen erheben, denn die Freiheit und Unabhängigkeit des bulgarischen Volkes würde gewahrt bleiben. Ob aber der Ezar, dessen launenhafte und sprung- hafte Entschlüsse Europa so oft in Staunen versetzen, diesmal die Gnade haben wird, logisch zu denken und konsequent zu sein, wer sollte das schon im vorhinein bestimmen? Die Anzeichen sind allerdings ämflia, und nicht nur die bisherige Haltung Rußlands der Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg gegenüber, sondern auch die geradezu demonstrative Kundgebung, welche das russische Amtsblatt bringt, sprechen dafür. Der Ezar läßt heute verkünden, daß die Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland wieder einmal die bekannte „Thurnhöhe“ erreicht hat und daß „Rußland und Deutschland durch zahlreiche vitale Interessen miteinander verknüpft sind.“ Nach dieser Erklärung, die für Deutschland sehr freundlich klingt, kann man doch föhlich nicht annehmen, daß Rußland die erste Gelegenheit wahrnehmen wird, um Deutschland vor den Kopf zu stoßen, indem es z. B. den von Deutschland unterstützten Kandidaten für den bulgarischen Thron in feindseliger Weise bekämpft. Wie gesagt, die Auspizien sind günstig, aber wer kann deshalb den guten Ausgang verbürgen? Der Ezar ist unberechenbar und leider rraieren die Launen dieses kranken Mannes die Welt. Daß für Osterreich-Ungarn die Lösung der bulgarischen Frage in dem Sinne, daß Prinz Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien gewählt wird, eine glückliche Wae liegt auf der Hand. Die Person des Prinzen Koburg und die Familienverbindungen des Prinzen würden dafür bürgen, daß Bulgarien nach jeder Hinsicht frei und unabhängig wäre, und daß dort jeder unberechtigte Einfluß unmöglich gemacht werden würde. Bulgarien könnte unter einem Fürsten Coburg nur zu Europa gehören und die Gefahr einer russischen Okkupation oder eines russischen Protektorates wäre für immer beseitigt. Damit hätte aber auch die bulgarische Frage aufgehört gefährlich zu sein, und wenn sich auch noch mancherlei Differenzen ergeben dürften, z. B. die Frage der definitiven Vereinigung Dalmatiens mit Bulgarien, so wäre doch die Hauptfrage geregelt und das ist ein Ziel, auf's innigste zu wünschen. Denn nicht nur in Bulgarien würden dadurch geordnete Zustände eintreten, sondern auch ganz Europa könnte ruhiger in die Zukunft blicken. In den letzten Wochen und Tagen schien es, als ob Europa unmittelbar vor einem großen Kriege stünde, die Atmosphäre war mit Elektrizität geladen und täglich mußte man den Ausbruch eines verheerenden Unwetters befürchten. Nun bricht aber durch die dunklen Wolken ein heller Sonnenstrahl und es scheint, als ob sich Alles, Alles wenden wollte, als ob die Gefahr eines Krieges wenigstens für die nächsten Jahre beseitigt wäre. Der glückliche Gedanke, einem Prinzen aus dem Hause Koburg die bulgarische Fürstenkrone auf's Haupt zu setzen, wird deshalb auch überall mit Freude begrüßt werden, wo man keinen Krieg à tout prix sucht, und es ist im Interesse der Erhaltung eines freien Bulgariens und mehr noch im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens zu wünschen, daß die glückliche Idee je eher zur That werde.

Aus dem Parlamente.

S e n a t s s i z u n g. Der Unterrichtsminister brachte gestern die Gesetzentwurf betreffend die nationale Belohnung, die Herrn Rogalniceanu gewährt werden soll, ein. Die Vorlesung wurde ohne Debatte mit 78 gegen 1 Stimme votirt. Im Laufe dieser Sitzung wurden noch die Indignante der Herren Popescu, Ruffu, Radulescu und Ghitiarecu votirt. — **R a m e r s i z u n g.** Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Debatte über die einzelnen Artikel des neuen Handelsgesetzbuches. Die Artikel 16 bis 78 wurden mit einigen Modifikationen angenommen. In Bezug auf die Sprache, in welcher die Register geführt werden müssen, wurde nach einer langer Debatte, an der sich vornehmlich die Herren

Stoicescu und Marghiloman theilnahmen, beschlossen, daß die Handelsregister in jeder modernen Sprache geführt werden können.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bularest, 18. Dezember.

„**Voinga nationala**“ findet die Haltung der Jungkonservativen in der Frage der Kommunalwahlen ziemlich forderbar. Denn während dieselben die Klagen der Opposition vertraten, es habe die Regierung in mehreren Distrikten eine Pression in den Kommunalwahlen ausgeübt, schwiegen sie über die Vorgänge in Jassy. Und doch klagte auch in dieser Stadt die Opposition über Gewaltthätigkeiten der Executive! Die Junimisten hatten sich aber von der Grundlosigkeit dieser Klage überzeugt, und wenn sie nur ein wenig gerecht gewesen wären, hätten sie auch den anderen Klagen keine Bedeutung beigemessen.

„**L'Estelle roumaine**“ gibt an leitender Stelle eine Uebersicht über den Gang der Debatte bezüglich des Adressentwurfes zur Thronrede. Aus den Ausführungen dieses Artikels geht hervor, daß die Debatten zum größten Theile Zeugnis von dem Streben der liberalen Dissidenten ablegen, ihre Secession zu rechtfertigen, ohne daß ihnen jedoch eine Rechtfertigung gelungen wäre.

„**Romania**“ (opp.) polemisiert gegen die Behauptungen des Justizministers, daß die Führer der liberalen Partei stets dynastisch gesinnt gewesen und daß die Konservativen gegen die Unabhängigkeitserklärung des Landes sowie gegen die Erhebung desselben zum Königreiche gearbeitet hätten. „Romania“ erklärt diese Behauptungen für Lügen und meint, daß die Regierung in ihrer Wertschätzung soweit gekommen sei, daß sie sich nur durch Lügen wehren und halten könne.

Ausland.

Angriff gegen das englische Ministerium. Das „Illustrated Naval and Military Magazine“ in London enthält einen scharfen Angriff gegen das britische Kriegsministerium. Ganz Europa bewaffne seine Heere in aller Eile mit Repetirgewehren, während noch kein englischer Soldat mit dieser furchtbaren Waffe versehen sei. Es werden die vom Kriegsministerium als Leute behandelt, die man ihrer Gedanken und Erfindungen en gros herauben darf. „Sie werden als Feinde, fast als Verbrecher betrachtet, wenn sie nicht Beamte des Kriegsministers sind oder nicht zur „Clique“ gehören.“

Spiritistischer Spuck in der russischen Politik. Fürst Welscherski, der Leiter des „Graschdanin“ feigt anerkannt mannigfaltige Fühlung mit politischen Größen. Daß er sich mit diesen aber nicht begnügt, davon überzeugt uns seine neueste Nummer, aus welcher hervorgeht, daß ihm auch die Herren Spiritisten von Petersburg ihr höheres Wissen zur Disposition stellen. Selbstverständlich zögerte der Fürst keinen Augenblick, diese Quelle auszunutzen und der Welt die erhaltenen Inspirationen zu verkünden; berühren dieselben doch die noch immer in Schleier gehüllte — Orient-Frage! Wir lesen Folgendes in seinem Blatte: „Im Jahre 1904 wird das russische Kreuz auf der Hagia Sophia erlöschen, in Bulgarien aber bis dahin erst ein Fürst Alexander und dann, nach dessen Ermordung, ein gewisser Fürst Nikolai herrschen.“ So erfuhren es die Herren Spiritisten durch ihre Medien, und da bleibt es denn einem Jeden überlassen, sich selbst dies pythische Orakel weiter zurechtzulegen. Alexander und Nikolaus gibt es viele; solche existiren im Hause Battenberg, Mingrelten und auch unter den jetzt lebenden Romanows eine Menge. Wir müssen hinzufügen, daß der „Graschdanin“ dem Geistespucke einen Erleichterungsfuß voranschickt, ein „Gott sei Dank“ über die Thatsache, daß die Kluft zwischen Rußland und Bulgarien sich in letzter Zeit vergrößert habe. Bezüglich wollen wir ferner noch, daß der Graschdanin — aus nichtspiritistischer Quelle — wissen will, von Seite Rußlands würde die Kandidatur des Mingrelkers nicht aufgestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 18. Dezember.

Tageskalender.

— Sonntag, den 19. Dezember (7. Dezember) 1886. —
 Rom. - Katholik.: Nemefius. — Protestante n.: Manasse. — Griechisch-orth.: Ambrosius.
 — Montag, den 20. (8.) Dezember. 1886.
 Rom. - Katholik.: Ammon. — Protestante n.: Abraham. — Griechisch-orth.: Patapius.
 (Witterungs-Bericht) vom 18. Dez. Mittellunges des Herrn Neuu Ostler, Vittoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr — 2.5 Früh 7 Uhr + 4.5, Mittags 12 Uhr + 8 Reamur. Barometerstand 738. Himmel wenig bewölkt.

Im kön. Palais findet Sonntag unter dem Präsidium Sr. M. des Königs eine Sitzung der General-Inspektoren der Armee statt.

Herr Minister Sturdja arbeitete gestern mehrere Stunden mit Seiner Majestät dem Könige.

Diplomatisches. Es verlautet, daß an Stelle des Herrn Baron Mayr der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Graf Revenhüller zum Gesandten in Bularest ernannt werden soll.

Parlamentarisches. An Stelle des Herrn Jon Campineanu, welcher, wie wir bereits gemeldet haben, demissionirte, wurde Herr General Calinescu zum Präsidenten der Budgetcommission der Kammer gewählt.

Eine Deputation aus Jalomiza erschien gestern beim Minister der öffentlichen Arbeiten und bat um Erlaubniß, die Borcea schiffbar zu machen, und die dazu erforderlichen Vorarbeiten in Angriff nehmen zu dürfen.

Herr Rogalniceanu hat sich von seiner Krankheit soweit erholt, daß er in einigen Tagen seine Reise nach Paris antreten kann, um die dortigen medizinischen Kapazitäten über seine Krankheit zu konsultiren.

Gnadenakt. Dem zu mehrjährigen Kerkerstrafe verurtheilten Albert Guper wurde der Rest seiner Strafe nachgelassen.

Unsere Sozialisten. Morgen 2 Uhr Nachmittags hält Herr Barbu Ganeicu im „Cercul studiilor sociale“ Hotel Fieschi Schelari-Strasse einen Vortrag über das allgemeine Wahlrecht.

Im Arsenal herrscht eine fiebrhafte Thätigkeit. Die Zahl der Arbeiter wurde verdoppelt und Tag und Nacht wird gearbeitet. Es ist nicht zu verkennen, daß die Regierung alles aufbietet, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden.

Nikolo. Nach unruhiger und erregt verbrachter Nacht, erwachten heute die Kleinen von fiebrhafter Neugierde getrieben und eilten hastig den Fenstern zu, in welche sie schon gestern die größten Exemplare ihrer diversen Schuhe und Stiefeln postirt hatten. Ungebuldig erkletterten sie das Gesimse und guckten erwartungsvoll in die Stiefelröhren hinein. Was uns wohl Niolo bescheerte? Hier ein brummiger Zweischen-Krampf mit langer, blutrother Zunge und funkelnden Augen, die Haselnuß-Nuthe gar zornig schwingend. Scheu und furchtsam ziehen sich die Schuldbeladenen von ihm zurück, versprechend, von nun an recht, recht brav zu sein. Da lächelt aus einem Schube eine bauschiqe Düte hervor. Rasch wird sie geöffnet — und kollemd fällt ihr süßer Inhalt an Bonbons, verzuckerten Mandeln und Corianders, Drages und andern Leckereien auf die Erde. Fröhliches Geschrei erhebt sich, munteres Treiben beginnt. Der drohende Krampf ist gar rasch vergessen — die Naschereien schnell gegessen. Nun kommt das aus Corinthen, Nüssen, Malagratrauben, Krachmandeln und Haselnüssen bestehende Studentenfutter an die Reihe. Umsonst mahnt Mama an Mäßigkeit, vergens hält Papa die unangenehmen Folgen des Uebereßens vor — die Kleinen haben taube Ohren, sie hören nichts. Und wenn sie endlich der Süßigkeiten satt und von den Nicolo-Geschenken befriedigt sind, stellen sie die verschiedenen Krampfe wieder ins Fenster, damit diese den bösen Buben als schreckendes Warnungszeichen dienen. Wie glücklich ist doch die Kindheit!

Bei Einkäufen von Weißwaaren und Weinwandartikeln machen wir auf die Firma Stefan Kluch besonders aufmerksam. Obzwar erst seit kurzem etablirt, verhandelt es dieselbe durch solide Waare, billige Preise und coulante Bedienung, sich das Vertrauen des Publikums rasch zu erwerben. Für die bevorstehenden Feiertage können wir Allen die sich mit Wäsche versorgen wollen, das Magazin des Herrn Kluch (Strada Lipskani Nr. 9) bestens empfehlen.

Die zweite Sektion des Kassationshofes hat dieser Tage ein Urtheil gefällt, demzufolge die Existenz einer jüdischen Gesellschaft zum Zwecke der Vachtung der Kommunalwahlen aus spirituellen Getränken ungesetzlich sei, da den Juden der Ausschank spiritueller Getränke nicht erlaubt ist.

Die Verhandlung im Attentatsprozesse Stoica Alexandrescu wird am 16./28. d. vor dem Schwurgerichte stattfinden.

Der Sanitätsrath der Armee hat den Beschluß gefaßt, sämmtlichen Militärärzten, Instruktionen betreffs der hygienischen Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um die Armee vor Epidemien zu behüten.

Unsere Markthallen. Es ist noch nicht lange her und wenn wir nicht irren, noch vor 3—4 Jahren, daß der Zustand unserer Zentrallalle ein in jeder Beziehung unerträglich war. Erst in den letzten Jahren haben sich die Verhältnisse baselbst, Dank der lobenswerthen Thätigkeit des Kommunalrathes gebessert. Allerdings läßt un-

fere Halle noch so manches zu wünschen übrig, allein der frühere Kommunalrath hat bereits bei 200.000 Lei für die Rekonstruktion der Halle und Regelung des Marktwesens verausgabt und der gegenwärtige Kommunalrath beschäftigt sich jetzt eingehend mit weiteren Ameliorationen. In erster Linie soll der Bau einer Fischhalle längs des Dimboviza-Quais bei der Strada Serbar-Boda in Aussicht genommen sein. Der Ankauf des hierzu erforderlichen Grundes ist bereits erfolgt. Die in der Strada Municipala befindlichen Magazine werden niedergedrückt und wird an deren Stelle die neue Fischhalle aufgebaut werden. Die Baukosten sind mit 400.000 Lei präliminirt. Es werden somit von Seiten der Kommune für das Marktwesen allerdings bedeutende Beträge ausgegeben, dafür aber wird Bukarest, wenn die Hallen einmal hergestellt sind, auf dieselben stolz sein können. Nebst dem Ausbau der Zentralhalle, beabsichtigt die Kommune eine dritte Halle am Stelle des Marktes bei der Griviza-Berza-Straße zu errichten. Die hierzu erforderlichen Expropriationen sind theilweise schon durchgeföhrt.

Was kaufen Sie zu Weihnachten? Es gibt Tagesfragen, wenn man will Jahresfragen, welche unabweisbar an uns herantreten, die berücksichtigt werden wollen, gleichviel, ob der Dabian den bürgarischen Fürstenthron besteigt, der deutsche Kriegsminister mit dem Säbel rasselt, oder die französische Kammer Sehnsucht nach einem neuen Kabinett empfindet. Selbst unsere intimsten Krankheitsgenossen: Kassenbesitz und Staatsfädel-Schwindsucht üben nicht die geringste Wirkung auf die Fragesteller, und wo man auch lauschen, wohin man auch blicken mag, überall hören und sehen wir die laute oder stumme Frage: Was kaufen Sie zu Weihnachten? Wer nie sein Brod als höflichst zur Tafel gebetener Gast aß; wer die kummervollen Nächte im Freundeskreise rauchend saß, der kennt sie freilich die irdischen Mächte, die zur frohen Weihnachtszeit die Geduld mit uns, wohl auch die Duldung unserer Person belohnt sehen möchten; aber man lernt sie kennen, wenn man als Junggeselle sich nicht ins einsame Kämmerlein verkrochen, als Allerweltsontel die Freuden des Lebens durchkostet oder gar als wohlbestalltes Familienoberhaupt die Häupter seiner Lieben nicht mehr zählt, sondern für sie schweres Geld zahlt. Das Geld wäre aber unter solchen Umständen noch das geringste. Wer die Wahl, hat auch die Qual. Die Besorgniß, einer lieben Person nicht Dasjenige zu spenden, was diese sich wünscht, die Angst, das wohlgemeinte kleine Opfer könne verheimlichte Unzufriedenheit erregen, schnürt Jedem, der den Beutel geöffnet, das Herz zu; das Gefühl der Unsicherheit läßt uns die größten Thorheiten begehen und wir stehen am Ziele unserer guten Absichten da, unverstanden, vielleicht gar bemitleidet. Familienväter haben es verhältnißmäßig gut. Sie kennen die Bedürfnisse der Jhrigen und verbinden zumeist das Angenehme mit dem Nützlichen; aber die schwere Menge der freiwilligen Familienmitglieder! So ein armer Allerwelts-Weiter erscheint bespaßt mit allerlei Kostbarkeiten, die er in seiner junggesellenhaften Naivität für solche gehalten; man lächelt ihm freudig zu und am Ende folat die kalte Douche der Enttäuschung. Der unglückselige Spender hört sie zwar nicht niederprasseln, aber er fühlt, wie sich die unbehagliche Empfindung, die er geweckt, ihm mittheilt. Darum, meine Herrschaften, ein ernstes freies Wort! Die Gepflogenheit, seinen Lieben zur Weihnachtsgit Freude zu bereiten, ist zu schön, als daß man gegen sie auch nur ein Wort sprechen dürfte; wohl aber reden wir der Auffassung das Wort, es möge diese Gepflogenheit durchaus auf's praktische Gebiet übertragen werden. Kein Weihnachtsgeschenk, das überflüssig sein könnte! Den Reichen dünkt auch der Luxus nicht überflüssig, der Mittelklasse muß man den Begriff des Ueberflüssigen nicht auseinandersetzen. Man klopfte getrost bei dem einen Theile der zu Beschenkten an und die Möglichkeit von Enttäuschungen wird von vornherein beseitigt sein. Man darf freilich die Idee der praktischen Weihnachtsgeschenke nicht bis ins Extreme ausspinnen, sonst geräth man leicht in die Situation, des Hausfreundes, der jahrüber vier Familien mit seiner Anwesenheit erfreut hat und am heiligen Abend vier — neue Cylinder nachhause zu befördern hat, da man in allen vier Häusern wahrgenommen hat, daß seine Kopfbedeckung der Auffrischung bedürftig sei. Die praktischen Geschenke können überhaupt kein Fiasco machen. Wenn es trotzdem der Fall ist, so darf sich der Spender mit dem Gedanken trösten, daß der Empfänger auch des kostbarsten Präsensts nicht werth sei. Mit solchem Gefühle darf man getrost an die Beantwortung der Frage schreiten: Was kaufen Sie zu Weihnachten?

Neues Gaslicht. Die Brennvorsuche mit dem neuerfundnen konzentrirten Luftgas werden schon demnächst im Nordbahnhofe beginnen. Die neuen Röhren sind daselbst schon zu diesem Behufe gelegt und die nöthigen Apparate angebracht.

Kirchenweihe. Die neue Kathedralekirche in Galay, welche noch zur Zeit, als Seine Heiligkeit der gegenwärtige Metropolitprimas daselbst als Bischof residirte, erbaut wurde, wird morgen Sonntag unter Beobachtung des üblichen Ceremoniells eingeweiht. Seine Heiligkeit wird persönlich unter Assistenz der gesammten Diöcesan-Geistlichkeit die feierliche Messe celebriren und sodann den Weikeakt vollziehen.

Aus Jassy wird geschrieben: Die hiesige israelitische High life hat beschlossen, Dienstag am 9/21. d. M. im Saale „Amici Artelor“ eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zu veranstalten, die sehr interessant zu werden verspricht, da sich an derselben die Creme der weiblichen Jugend theiligt. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes ist zu hoffen, daß die Theilnahme eine große sein wird. Ueber die Vorstellung und deren Erfolg werden wir seinerzeit berichten.

Kindergarten. Aus Slatina wird berichtet, daß Frau Marie Adler, eine Wienerin und geprüfte Lehrerin daselbst einen Kindergarten nach Fröbelscher Methode eröffnet hat.

An die Adresse S. S. des Metropolit-Primas. Wie die „Noua Revista“ meldet weigert sich der Geistliche von Boinesci, Distrikt Jassy, bei den Begräbnissen die kirchlichen Funktionen auszuüben, bevor ihm nicht 10—12 Frk. gezahlt werden und es soll häufig vorkommen, daß die Verwandten der Todten ihre letzte Habe veraußern müssen, um den Ansprüchen des Priesters nachzukommen. Ein derartiges Vorgehen schadet der Kirche und setzt sie in den Augen des Volkes herab.

Der Pächter der Güter des Herrn Barbu Bellu, Herr Moraituri wurde verhaftet. Derselbe steht im Verdachte dem berüchtigten Banditen Stancu Lupu beherbergt zu haben.

Geschäftliches. In der Precehangelegenheit des ermordeten Popescu in R. Balcea findet am 20 d. M. beim Schwurgerichte daselbst die Verhandlung statt.

Die rumänischen Staatsangehörigen in Egypten. Rumänien hat in Egypten keinen Konsuloragenten. Um jedoch die daselbst lebenden rumänischen Staatsangehörigen nicht schutzlos zu lassen, hat das Ministerium des Aeußern sich mit einem diesbezüglichen Ansuchen an die italienische Regierung gewendet, welche demselben Folge leistend, ihre Agenten in Egypten instruirte hat, daß die rumänischen Staatsangehörigen unter italienischem Schutz stehen.

Verunglückt. Der ehemalige Vertreter der Agence Havas in Bukarest, Herr Just Buiffon und der ehemalige Direktor der „Judev. roum.“, Herr Alexander Ciucu, experimentirten kürzlich auf einem Dampfschiffe in der Nähe von Anieres die Beheizung des Dampfessels mit Petroleum. Der Kessel barst bei diesem Experimente und Herr Buiffon und mehrere andere Personen fanden den Tod. Herr Ciucu wurde nur verwundet.

Für Weihnachten werden verschiedenartige Geschenke angepriesen. Eines der praktischsten jedoch ist eine Speise-Garnitur aus Britannia-Silber von B. Sinzig (Wien, Praterstraße 24), die sich durch Billigkeit und vorzügliche Qualität ganz besonders ausgezeichnet und allgemeinen Beifall bis nun gefunden hat.

Cholera. In Belgrad soll neuerlich ein Cholerafall vorgekommen sein.

Entdeckung der Millionen-Fosddiebe. Aus Brüssel wird hierüber berichtet: In Folge des Signalements, welches der belgische Polizeikommissär Deroo nach London mitbrachte, gelang es den beiden erprobten Geheimpolizisten Grenham und Houtram, die Diebe ausfindig zu machen, welche insgesammt der Bande angehören, die am 8. April aus dem Postwagen des Expresszuges London-Dover Werthfachen in der Höhe von 900,000 Francs stahlen. Die Frage, was nun mit den Dieben zu geschehen hat, ist nicht so einfach, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Verbrecher sind nämlich Engländer. Das englische Gesetz verbietet aber die Bestrafung durch englische Gerichte von englischen Unterthanen, welche im Auslande ein Verbrechen begangen haben; das englische Gesetz geht sogar so weit, dem Handel mit im Auslande gestohlenen Werthen kein Hinderniß in den Weg zu legen. Da es sich jedoch hier um eine Frage des internationalen Rechtes handelt, welche durch die veraltete englische Gesetzgebung nicht entschieden werden kann, so haben sich die Londoner Behörden entschlossen, die entdeckten Diebe Tag und Nacht durch die Polizei bewachen zu lassen. Die

Diebe können das Haus, in dem sie sich befinden, nicht verlassen, ohne sofort von den Polizisten begleitet zu sein. Mehrere Diamantpakete, welche bei polizeibekanntem Londoner Heblern gefunden wurden, sind konfiszirt und bei Gericht hinterlegt worden. Zwischen den englischen und belgischen Behörden werden nunmehr eifrige Verhandlungen über das Schicksal der entdeckten Diebe gepflogen. Wenn nun auch, wie oben bemerkt, das englische Gesetz die Bestrafung englischer Unterthanen, welche im Auslande einen Diebstahl begangen haben, verbietet, so gehört England dagegen zu den wenigen Ländern, welche keinen Anstand nehmen, ihre eigenen Unterthanen fremden Behörden auszuliefern. Diese Gesetzgebung ist sehr unlogisch, sie besteht aber. Die hiesigen Blätter melden nun, daß England sich bereit erklären wird, die entdeckten Diebe an Belgien auszuliefern wo übrigens das Strafgesetz milder ist, als in England. Die Höhe der gestohlenen Werthe läßt sich noch immer nicht endgiltig feststellen. Vor zwei Monaten wird es kaum möglich sein, hierüber Gewißheit zu haben, da die New-Yorker Nachforschungen längere Zeit dauern werden. Man muß sich vorläufig damit zufrieden geben, eine der gefährlichsten Verbrecherbanden dingfest gemacht zu haben.

Warnung vor Erbschaftsswindel. „Eine New-Yorker Anwalten-Firma versendet gegenwärtig eine Liste von 3000 bis 4000 Namen von in Amerika verstorbenen Personen, für deren Hinterlassenschaften sich bis jetzt keine Erben gemeldet haben. Mehr als zwei Drittel dieser Erblasser sollen ihre anspruchsberechtigten Verwandten in Europa haben, und thatsächlich sind den betreffenden Personennamen diejenigen von europäischen Ortschaften, die größte Zahl derselben ist deutschländisch, beigelegt. Die Anwalten-Firma bietet natürlich allen Jenen ihre werthvollen Dienste an, die verwandtschaftliche Beziehung zu irgend einem der Verstorbenen feststellen lassen und ihre Ansprüche auf eine Erbschaft geltend machen wollen. Das ist „Geschäft“ und dagegen läßt sich nichts einwenden. Wogegen sich aber sehr viel einwenden läßt und wozu das Publikum zu warnen Pflicht ist, das ist die Thatsache, daß die große Mehrzahl jener Erbschaften aus so unbedeutenden Beträgen besteht, daß die Kosten hiesfür den zu erhaltenden Betrag um ein Bedeutendes übersteigen müssen. Wer es weiß, wie jene Firma fern wohnende Klienten mit Hoffnungen und Versprechungen hinzuhalten versteht, und wer einige Erfahrung darin besitzt, welche Praktiken angewendet werden, den Bewerbern Geld aus der Tasche zu locken, ehe sie über die Höhe des zu erwartenden Betrages instruirte werden, der wird sich hüten, eine amerikanische Anwalten-Firma dieser Sorte für Geltendmachung von zweifelhaften Erbschaften zu engagiren. Manche dieser hinterlassenen Vermögen sind allerdings bedeutend, aber diese brauchen nicht mehr durch jene Firma veröffentlicht zu werden. Die unbedeutenden, fast nur nominellen Erbschaften, aus den kleinsten Orten zusammengetragen, sollen eine Massen-Einnahmequelle werden, und die kleinen Leute sind es, auf deren Geldbeutel speculirt wird, und diese kleinen Leute sind es auch, welche der Bauernfängerei am ersten zum Opfer fallen. Die Familien in Deutschland werden ja immer seltener, die nicht einen Verwandten aufzuweisen haben, der vor langer Zeit nach Amerika ausgewandert ist und nichts mehr von sich hören ließ; der noch immer weitverbreitete Wunderglaube an die fabelhaften Reichthümer, die in Amerika Jedem von selbst in den Schooß fallen, thut das Uebrige, um phantastische Hoffnungen auf große Erbschaften zu nähren. Wer wirklich Grund zu haben glaubt, zu überseeischen Erbschaften berechtigt zu sein, soll die notwendigen Schritte durch seine heimathliche Behörde oder Konsulate unternehmen lassen und sich nicht großsprecherischen Advokaten in Amerika anvertrauen, denn das bedeutet Geldverlust.“

Die Opfer der Cholera in Budapest. Das hauptstädtische Oberphysikat hat über die Opfer der Cholera einen detaillirten Ausweis zusammengestellt. Hiernach erkrankten an der asiatischen Cholera insgesammt 966 Personen, und zwar 415 Tagelöhner, 130 Dienstmägde, 232 Handwerker, 79 Personen verschiedener Beschäftigung, 33 Soldaten und 77 Kinder. Gestorben sind 499 Erkrankte, und zwar 216 Tagelöhner, 56 Dienstmägde, 121 Handwerker, 41 Personen anderer Beschäftigung, 7 Soldaten und 58 Kinder. In Bezug auf die Intensität entsprachen die Resultate den bei dieser Epidemie anderwärts gemachten Erfahrungen; ergreifend war die Krankheit eine milde zu nennen. Der Grund davon liegt darin, daß seitens der Kommune seit der Vereinigung der Hauptstadt fortwährend Bedacht auf die

Wasser- und die Besserung der Salubritäts-Verhältnisse genommen ward: Wie groß der Einfluß guten Wassers sei, hat Osen gezeigt, wo die Epidemie eigentlich nicht vorhanden war, während von den Außentheilen des 6., 7. und 8. Bezirkes, wo kein gutes Trinkwasser zur Verfügung steht, die Epidemie intensio wie extensio am allerstärksten auftrat. Daß sie in diesen Bezirken nicht noch größere Verbreitung gefunden hat, ist der raschen Errichtung von öffentlichen Wasserleitungsbrunnen zu danken.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Weib als Jungfrau. Eine Körper- und Seelendilatation zur Selbsterziehung und Selbstpflege im jungfräulichen Leben, nach Grundrissen der Natur, guter Sitte und Gesellschaft, für Beruf, Lebensglück, Familie und Volkswohl. Von Dr. med. G. Klende. 8 Br. 3 M. 60 Pf. Eleg. geb. 4 M. 80 Pf. — Der rühmlichst bekannte und beliebte Verfasser folgt in der Herausgabe dieses höchst wichtigen Buches den öffentlichen und privaten Wünschen und dringenden Anforderungen zahlreicher dankbarer Mütter und Lehrerinnen seiner vielverbreiteten geist- und erfahrungsvollen Schriften für Erziehung, Wohl und Beruf des weiblichen Geschlechts.

Eine bisher unbekannte Maltechnik welche einen Umschwung in der Wandmalerei herbeiführen dürfte, macht gegenwärtig bei den deutschen Künstlern viel von sich reden. Die Erben eines Düsseldorf'er Malers — so lesen wir in Berliner Blättern — hatten sich vor einiger Zeit an die preussische Regierung gewandt, ob dieselbe geneigt wäre, das Geheimniß einer Maltechnik zu erwerben, welche ihr Vater mit außerordentlichem Erfolge in einer Petersburger Kirche in Anwendung gebracht hatte. In derselben befinden sich verschiedene Gemälde, der eine Theil al fresco gemalt, der andere in jener noch unbekanntem Technik ausgeführt. Während nun die Frescobilder schon nach 36 Jahren dem Verfall entgegen gehen, sind die übrigen noch in aller Schönheit und Frische erhalten geblieben. Die Regierung nahm Veranlassung, hierüber authentische Ermittlungen anzustellen und betraute den Maler Vrell der zu den Venetianern gehört, die heute in Deutschland noch al fresco malen, mit der Untersuchung, in welcher die Angaben der Erben bestätigt wurden. Auch Professor Giesel, der aus eigenem Antriebe mit der Frage sich beschäftigte, hat über die Technik sehr anerkenntlich geäußert. Inzwischen hat wie wir erfahren, eine Düsseldorf'er Firma das Geheimniß jener Malweise käuflich erworben. Die neue Technik, wenn sie sich auch ferner bewährt, würde von einschneidender Bedeutung für unsere Wandmalerei sein, um so mehr, als die Erfahrung längst ergeben hat, daß unsere Witterungsverhältnisse für die Frescomalerei durchaus ungünstig sind. So haben schon nach 27 Jahren die nach den Schinkel'schen Entwürfen ausgeführten Bilder in der Säulenhalle des Berliner Museums eine Veränderung erfahren, an der selbst die kostspieligen

Erneuerungsversuche des Prof. Raslowitz nicht haben bessern können. Bei diesen traurigen Erfahrungen haben auch unsere neueren Meister wie Anton von Werner, Giesel, Bleibtreu, Camphausen, Peter Junken, Knackfuß, Stoffel vor dem Fresco sich gescheut und bei ihren bekannten Wandgemälden zu der Casin- und Wirkmalerei ihre Zuflucht genommen, obwohl man auch hier noch keine Gewähr für eine dauernde Haltbarkeit der Bilder besitzt. Da die decorative Kunst bald neue große Aufgaben zu lösen hat, so wäre es von ganz besonderer Wichtigkeit, wenn man in der bisher unbekanntem neuen Technik eine für unsere Zone geeignete Malweise gefunden hätte.

Aus dem Gerichtssaale.

Eine Erpressung von Baron Soubeyran. Vor dem Hofen Hofe zu Paris hat am 14. d. die Schlußverhandlung gegen Louis Gervais Pillot begonnen, welcher der Erpressung einer Unterschrift bei Baron Soubeyran, Direktor der Banque d'Escompte angeklagt ist. Am 12. Mai d. J. erschien im Bureau des Barons Soubeyran der Angeklagte Pillot, welcher von Soubeyran schon wiederholt und zuletzt am vorhergegangenen Tage eine größere Summe erhalten hatte, mit der brüskten Erklärung, daß ihm die empfangenen 150 Francs nicht genügen und daß er eine Summe von 150,000 Francs haben müsse. Zugleich richtete er die Mündung eines Revolvers auf Baron Soubeyran. Der Baron stürzte sich auf den Erpresser, um ihn zu entwandern, doch hatte er das Unglück, über den Regenschirm desselben zu stolpern, so daß er sich an Pillot selbst halten mußte, um nicht zu Boden zu fallen. Diese Bewegung gestattete dem Pillot, seinen rechten Arm wieder frei zu machen und seine Waffe von neuem auf Soubeyran zu richten. Dieser sah nun ein, daß jeder Widerstand vergeblich sei und handelte von da an mit einer Kaltblütigkeit, die ihm das Leben rettete. Er setzte sich in einen Fauteuil vor einem großen Tische, der in der Mitte des Gemaches stand; neben ihm auf einem anderen Sessel nahm der Erpresser Platz, immer die Waffe in der Hand, jedoch durch seinen Mantel verdeckt, so daß ein Eintretender die Waffe nicht sehen konnte. Baron Soubeyran machte dem Eindringling bemerklich, daß er, um ihm die verlangten 150,000 Francs geben zu können, seinen Kassier kommen lassen müsse. Gut, sagte Pillot, aber wenn Sie vor der Person, die bei Ihnen erscheint, auch nur ein Wort sprechen, das mich verräth, dann sind Sie ein Kind des Todes. Der Direktor läutete; es erschien ein Diener, der jedoch auf die Frage Soubeyran's meldete, daß der Kassier die Bureau schon verlassen habe. Der Diener verließ sodann das Gemach und erschien alsbald ein zweites Mal, um zu melden, daß auch der Viezekassier schon fort sei. Angesichts der Unmöglichkeit, bares Geld zu erhalten, forderte nunmehr Pillot von Soubeyran, dieser sollte ihm Wechsel in der Höhe von 150,000 Francs unterschreiben. Noch einmal mußte der Diener kommen, um die nöthigen Wechsel-Blan-

nete zu bringen. Mit bewunderungswürdiger Ruhe stellte nun Baron Soubeyran drei Wechsel-Accepte zu je 50,000 Francs auf dem Kredit Lyonnais in Genf aus und auf die Forderung des Erpressers auch noch einen Einführungsbrief an den dortigen Bankdirektor. Nun erst entfernte sich Pillot, nicht ohne den Baron zu zwingen, ihn bis zur Thür zu begleiten, um sich nicht der elektrischen Klingel bedienen zu müssen. Als Baron Soubeyran endlich soweit frei war, um die Dienerschaft alarmiren zu können, war der Erpresser bereits verschwunden. Derselbe wurde jedoch am folgenden Tage in Genf, als er die Wechsel präsentirte, in Haft genommen. Hr. Thegard, Advokat aus Poitiers, vertheidigt den Angeklagten; Baron Soubeyran erscheint als Zivilpartei, begleitet von zwei Advokaten. Die Verhandlung dürfte 2—3 Tage in Anspruch nehmen.

Die Frau und die öffentliche Gesundheitspflege.

„Ohne die thätigste Mühe der Mütter und der Hausfrauen bleibt die Sorgfalt und die Kunst des Arztes größtentheils erfolglos!“ Dieser Ausspruch eines der berühmtesten Aerzte aus dem Anfange unseres Jahrhunderts hat niemals eine so unbedingte Geltung gehabt, als gerade heutzutage, wo man einen tieferen und richtigeren Einblick in das Wesen und die Entstehungsgründe gewisser weitestverbreiteter Krankheiten zu thun vermag. Worauf laufen denn im Grunde genommen die mannigfachen Bestrebungen unserer Verwaltungsbehörden und unserer Aerzte hinaus? Auf die möglichst zuverlässige Sicherstellung der ihrer Obhut anvertrauten menschlichen Gesellschaft nach jeder Richtung hin. Die Kriminalpolizei will nach Möglichkeit Leben und Eigenthum der Bewohner schützen, für die Erhaltung der Ordnung auf den öffentlichen Verkehrsweegen sorgen, die öffentliche Gesundheitspolizei zielt auf Verhütung der Entstehung und Verbreitung ansteckender Krankheiten ab. Daß diese Aufgabe nur gelöst werden könne durch allgemeine, auf die Förderung der öffentlichen Reinlichkeit bezügliche Maßregeln, ist eine seit uralten Zeiten gekannte Erfahrung. Allein bis ganz vor Kurzem war dieser Reinlichkeitsbegriff eben seiner Allgemeinheit wegen ein nahezu unfassbarer geblieben; erst in der allernuesten Zeit ist es gelungen denselben vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus genauer festzustellen. Modern wissenschaftlich gesprochen, bedeutet Reinlichkeit nichts Anderes, als möglichst peinlich unternommene Fortführung aller vorhandenen oder vorausgesetzten Krankheitserreger und ein gut Theil aller der öffentlichen Gesundheitspflege zugewiesenen Aufgaben bezieht sich hierauf. Allein die Lösung dieser Aufgabe ist nur durch die thätigste Mithilfe und die unermüdete Sorgfalt der Hausfrau zu ermöglichen, und es ist deshalb jeder Versuch, der auf dem Wege zur praktischen Mitarbeit an der öffentlichen Gesundheitspflege seitens der Hausfrau angebahnt wird, mit Freuden zu begrüßen. So viel ist durch die neuen Forschungen ermittelt worden, daß den sogenannten ansteckenden

Karikari.

Novelle von Ludovic Halevy.

Eines Abends im Frühling des Jahres 188. durchschritt ich die Coullissen eines großen Schauspielhauses. Ich wollte von der Bühne in den Saal gehen und suchte die Thüre, welche dahin führte. Das war eine genug delikate Aufgabe und forderte auch einige Strategie. Man spielte eine Feerie eine unendliche Feerie mit dreißig Bildern, sechshundert Kostümen, Verwandlungen, mit Ballet, Aufzügen, Apotheosen, Pferden, Elephanten, und um das Ganze zu krönen, mit einem Thierbändiger, welcher in einem vergoldeten Käfig ein halbes Duzend alter Löwen peitschte, die von dem elektrischen Lichte geblendet waren. Die Coullissen waren erfüllt von einer lärmenden und beweglichen Bevölkerung von Figuranten, Maschinisten und Tänzerinnen. Ich mußte zuerst respektvoll ein friedliches Kameel umschreiten; es verhielt sich still und resistent, die Augen mit einer gewissen Bärtlichkeit auf einen kleinen Feuerwehmann gerichtet, welcher demselben leise die Nasenspitze kratzte. Sodann stieß ich auch an einen massiven und ehrwürdigen Elephanten, welcher ein von Gold und Silber strotzende Säufte trug. Man war eben im Begriffe, auf den Rücken dieses Elephanten eine junge indische Prinzessin zu setzen, — welche einen leichten Schrei der Furcht ausstieß.

— Geben Sie Acht, sagte sie, geben Sie Acht, daß ich nicht hinunterfalle. Es wäre mir beinahe gelungen, unter den Beinen des Elephanten durchzuschlüpfen, als ich mich durch eine

Truppe von ungefähr zwanzig Bajonetten, welche von der Bühne im Laufschrille herausstürzten, zurückgedrängt fühlte. Sie hatten einen sehr animirten Tanz ausgeführt und warfen sich auf mich, außer Athem schraubend, unter dem Klingel der kleinen Schellen, welche an ihrem Kopfschmuck angebracht waren. Um dieser Lawine zu entgehen, mußte ich mich in ein kleines dunkles Stübchen zurückziehen. Dieses war aber schon von einem Indianer bewohnt, welcher in einem Kittel von gelbem Calco gekleidet war; seine Taille war mit einem Gürtel von blauer Seide umgeben und auf dem Kopfe trug er eine Art großer Mütze, gelb wie sein Kleid, in Form einer Tiarra. Ich hatte die Ehre, von diesem Indianer gekannt zu sein. Er machte mir mit einer besonderen Eilfertigkeit Platz und nannte meinen Namen mit einem echt wohlthuenden Theatergruß. Dann sagte er, den Kopf erhehend, ohne jede Vorbereitung:

— Traurig, Herr, nicht wahr? Sehr traurig! Sie sehen, wohin dieses große Theater gelangt ist, welches ehemals Zeuge der glänzendsten literarischen Kämpfe war. Es ist heute den Thieren überliefert! Elephanten, Kameele und Affen! Eine Filiale des Thiergartens! Und er wiederholte mir hohler Stimme, mit einem Organ, welches sich gewiß in der Tragödie versucht hatte:

— Traurig! Sehr traurig! Ich antwortete nur durch eine unbestimmte Geste; die Stunde und der Ort schienen mir nicht besonders günstig für eine Debatte über die vergleichende Betrachtung des Dramas und der Feerie. Unterdessen hatte sich das kleine Ge-

folge der jungen indischen Prinzessin in Bewegung gesetzt, um auf die Bühne zu gelangen. Eine Gruppe von Musikanten, auf Tambourins schlagend und quackende Schalmeien blasend, die junge Prinzessin auf ihrem Elephanten und eine Motte von Soldaten bildeten den Zug. Die Passage war frei. Ich bereitete mich vor, aus dem Stübchen hinauszugehen, als mich mein Indianer mit einer höflichen Geste zurückhielt:

— Ich sehe wohl, sagte er, daß mein Gesicht nicht das Glück hatte, in Ihrer Erinnerung die mindeste Spur zurückzulassen. . . Erkennen Sie mich nicht wieder? . . .

— Mein Gott! Ich muß gestehen . . . Vielleicht Ihr Name . . .

— Ja, mein Name ohne Zweifel . . . Lambescasse . . . Ich bin Lambescasse! . . .

— Ah! Lambescasse!

— Eugen Lambescasse.

— Ja . . . Eugen Lambescasse!

— Nein . . . Sie erinnern sich nicht! Mein Name ist nicht besser daran, als mein Gesicht. Ah! Das ist übrigens leicht zu erklären. Man muß sehr weit zurückreisen! Aber Sie werden sich erinnern. Rufen Sie nicht nach Toulouse im Laufe der Theater Saison 1862—1863? Haben Sie nicht einen Abend im Theater Capitoile zugebracht? Haben Sie nicht eine Vorstellung des Stückes „Tour de Nesle“ beigewohnt? Sie erinnern sich, nicht wahr? . . . Und sind Sie nicht auf die Bühne getreten nach der Gefängniszene? Und hatten Sie nicht die Güte einem niederen Provinz-Schauspieler, welcher die Rolle Buriban's spielte, einige Komplimente zu machen?

Krankheiten organische Krankheitserreger zu Grunde liegen, die eine an das Fabelhafte grenzende Vermehrungsfähigkeit besitzen. Die Gesamtsumme dieser unendlich kleinen Feinde unseres Daseins ist unaussprechlich und die Gesamtwirkung derselben eine ungeheure. Nun lehrt aber gleichzeitig die Wissenschaft, welche sich mit der Erforschung der Lebensbedingungen jener unser Leben bedrohenden Organismen beschäftigt, daß es gewisse Stoffe gibt, welche jene Eindringlinge zu zerstören vermögen, so daß eine Verbreitung derselben, wenigstens grundsätzlich, verhütet werden kann. Diese Zerstörungsarbeit, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, diese Desinfektion muß sich indessen, falls sie wirksam sein soll nicht nur an krankheitsverdächtigen Räumen, nicht nur auf alle Gebrauchsgegenstände in denselben erstrecken, sondern sie muß auch planvoll und regelmäßig überall da vorgenommen werden, wo die Möglichkeit einer Keimenwicklung jener Krankheitserreger gegeben ist. Diese Räume sind vornehmlich unsere Schlafzimmer, unsere Ankleidestuben, die Küchen und die Aborte. Wer aus einer sehr wenig angebrachten Zimperlichkeit sich nicht um diese Räumlichkeiten unserer Wohnungen kümmern will, der bezieht nicht nur ein großes Unrecht an sich selbst, sondern der bringt auch über Andere Gefahr. Und von diesem Standpunkte aus betrachtet, erweist sich das englische Sprichwort als ungemein zutreffend, daß nämlich Keilichkeit der Gottesfurcht sehr nahe steht. Diese Art der Keilichkeit und Reinhaltung unserer Familienwohnräume ist jedoch ohne die Mitwirkung einer gewissenhaften, unterrichteten Hausfrau nicht durchzuführen. Wer aber aus der Geschichte der modernen Chirurgie weiß, welchen Aufwand von Ueberredungskunst es gekostet hat, ehe sich die Aerzte selbst zur Durchführung des Dr. Koch'schen Grundsatzes von der Zerstörung der Pilzkeime mittelst einer beinahe tyrannisch erscheinenden Desinfektionsarbeit entschlossen haben, und wer andererseits das Maß von ununterbrochener Sorgfalt kennt, welches zur Herbeiführung solch eines von Sachkennern für genügend erachteten Reinheitszustandes unbedingt erforderlich ist, der wird uns darin beistimmen, daß in der Verweisung einer derartigen Aufgabe an die Hausfrau zugleich stillschweigend das beste Anerkennungszeugniß enthalten ist. Indem die öffentliche Gesundheitspflege einen der wichtigsten Theile ihrer zum Schutze der Allgemeinheit für nothwendig erkannten Ausführungsarbeiten der Hausfrau zuerkennt, spricht sie auch das Vertrauen aus, welches sie in die täglich und stündlich und überall erforderliche Pflichterfüllung durch die Hausfrau setzt. Denn nur wenn in jeder Haushaltung alles zur Verhütung und Entkegung und Verbreitung von Krankheitserregern Erforderliche fortgesetzt geschieht, wird es gelingen, die verberblichen Wirkungen und Volkskrankheiten einzuschränken. Allein es genügt keineswegs, in Zeiten einer bereits vorhandenen Gefahr achtlos zu sein in der Befolgung der gesundheitspolizeilichen Gebote. Nein, vielmehr gilt hier in vollem Maß die Anwendung des Satzes: wer Frieden haben will, sei für den

Krieg gerüthet; mit anderen Worten, wer vor Epidemien geschützt sein will, der erhalte den Körper möglichst widerstandsfähig und wehre jenem unsichtbaren, aber fürchtbar wirksamen Feinde den Eingang in unseren Organismus. Hier jedoch beginnt die mehr positive Arbeit der häuslichen Gesundheitspflege und diese kann nur dann erfolgreich nehandhabt werden, wenn der Hausfrau gewisse Kenntnisse von dem Wesen unseres Körpers und seiner Organe zur Hand sind. So ist die Sorge um die völlige Gesunderhaltung sowohl der äußeren Körperhaut wie der die Körperhöhlen austapezierenden Schleimhäute von der denkbar größten Wichtigkeit. Denn durch einen völlig unverletzten und gesunden Hautüberzug vermag kein Krankheitskeim in unsern Blutstrom einzubringen. Schon allein aus der Kenntniß dieser einen Thatsache ergeben sich die folgenreichsten anzuwendenden Anleitungen. Man denke nur einen Augenblick an die möglichen Gefahren, welche die allen erdentlichen Angriffen ausgesetzte Mundhöhle, namentlich der Kinder, in sich birgt, um sich zu sagen, daß ein Theil der Maßregeln zur Verhütung von den ansteckenden Krankheiten in der That mit der Pflege der in jener Mundhöhle vorhandenen Organe zu beginnen habe. Je mehr man sich in diese Betrachtungsweise vertieft, um so höher steigt die ethische Stellung, welche man der Hausfrau hier anweist, und je mehr die Hausfrau sich in diese ihre Stellung einlebt, ihre Wichtigkeit begreift, um so bedeutsamer werden die Dienste sein, welche sie durch ihr verständiges, unverdrossenes und sorgsames Walten innerhalb der Familienunfriedung der Allgemeinheit leistet.

Im Hinblick des ursächlichen Zusammenhanges aller menschlichen Zustände erscheint das Unbedeutendste selbst als wichtig und folgenreich und das Kleinste erlangt in der unübersehbaren Kette von Wirkungen und Ursachen mitunter einen geradezu unermesslichen Einfluß. Und auch vom psychologischen Standpunkte aus erscheint es gerechtfertigt und dem Wesen der Frau entsprechend, ihr das Amt der Hüterin der öffentlichen Gesundheitspflege, wie die moderne Wissenschaft sie versteht, vertrauensvoll zu übergeben. Der denkende Arzt erblickte stets in der sorgsamsten Hausfrau seine zuverlässigste Bundesgenossin; wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist er in seinen Bestrebungen, Krankheiten zu verhüten, geradezu auf die Mitwirkung der Hausfrau angewiesen, ohne welche er eben völlig machtlos ist. Für die verständnisvolle und ihres natürlichen Pflichtkreises sich bewußte Frau muß es jedoch eine in höchstem Maße dankenswerthe Aufgabe sein, diesem Dienste für die Allgemeinheit sich mit allen ihren Kräften und allen ihren Kenntnissen hinzugeben. Die Einreihung der Frau in den Dienst und in die Disziplin der öffentlichen Gesundheitspflege ist unseres Dafürhaltens von beinahe gleicher Bedeutung mit der Einreihung des Mannes in den Dienst und in die Disziplin der allgemeinen Wehrpflicht.

Er steht vor Ihnen dieser niedere Komödiant . . . Ich war es, Lambescasse!

Ja, ich erinnere mich und ich bereitete mich vor, Herrn Lambescasse meine Toulouser Komplimente zu erneuern, aber er ließ mir nicht Zeit zu reden.

— Buridan! Ich spielte Buridan! Und heute spiele ich in dieser stupiden Feerie die Rolle Karikari's, des Dieners eines Rajah von Mitupulo. Und so oft mich der Rajah ruft, muß ich hinlaufen, um einige unsinnige Wortspiele zu hören und auch um . . . wozu soll ich es Ihnen sagen? Sie haben vielleicht das Stück nicht gesehen . . . Oh, gebe der Himmel, daß Sie es nicht gesehen haben . . .

In der That, Lambescasse interessirte mich und ich dachte gar nicht mehr daran, die kleine Thüre, welche in den Saal führt, zu suchen, seine Emphase war köstlich und ausdrucksvolle Gesten begleiteten jedes seiner Worte . . .

In den Coulissen begann es sich neuerdings zu regen. Ein Haufe von jungen Kriegerern, mit Panzen versehen und Turbans bedeckt, kam, um sich vor uns in Schlachtdröngung aufzustellen. Karikari und ich mußten uns in die Tiefe unseres Kabinetts zurückziehen. Die Ankunft dieser Amazonen veränderte plötzlich den Lauf der Ideen Lambescasse's.

— Weiber! rief er aus, immer Weiber! Die Weiber . . . Sehen Sie, das war mein Unglück, das hat mich getödtet! Zu sehr liebend und geliebt. Mein ganzes Leben liegt in diesen Worten!

— Also die Frauen waren es? . . . die Liebe? . . .

— Ja, mein Herr die Frauen und die Liebe.

Zuerst im Conservatorium . . . Es war im Jahre 1842. Ich war zwanzig Jahre alt . . . Ah! meine zwanzig Jahre! Ich hätte den ersten Preis verdient, aber man gewährte mir nur den zweiten. Ich mußte warten . . . der erste Preis konnte mir im folgenden Jahre nicht entgehen . . . Und dann stand das Theater Francais, das Glück, der Ruhm vor mir! Aber eine meiner jungen Kameradinnen verließ das Conservatorium, um nach Marseille ins Engagement zu gehen. Sie liebte mich, lamentirte, sprach vom Sterben. Ich konnte niemals eine Frau weinen sehen. Ich ließ mich daher auch in Marseille engagiren. Drei Jahre blieb ich dort, von einem Erfolg zum andern fliegend, dann ward ich an das Odeon engagirt. Ich hatte Unrecht, dieses Engagement anzunehmen.

— Und doch mußte Sie Paris locken.

— Gewiß, aber es gab dort keinen Platz für zwei Liebhaber und ich war der Zweite. Ich besaß dasselbe Feuer, dieselbe Wärme mit mehr Eleganz und Distinktion als der Andere . . . Bocage.

Unterdessen war ein alter Requisiteur eingetreten, mit einer gutmüthigen gerötheten Physiognomie und schneeweißen Haaren, einer jener Murrköpfe des Theaters, deren Gattung im Aussterben begriffen ist. Militärisch, wie Bonaparte, mit mürwischer Miene, welche Niemand erschreckt, hielt er Revue über seine Amazonen und rief dann aus:

— Vormärts, Kinder, Ihr seid an der Reihe . . . und im Schritt, Eins, zwei . . . im Schritt Fräulein Leontine . . . Und Sie auch, Fräulein Virginie . . . Eins . . . zwei . . . Sehr gut . . . Als er seine kleine Colonne wohl geordnet auf der Bühne sah, ging er, sich die Hände reibend, da-

Bunte Chronik.

(Ermordung einer ganzen Familie.)

In Tomsk wurde vor einigen Tagen die Familie des dortigen Insassen Rahn ermordet. Wir entnehmen hierüber dem „Mosk. List.“ die folgenden haarsträubenden Einzelheiten: Rahn's Familie zählte sieben Personen, außerdem befand sich bei derselben eine Kindermagd. Rahn betrieb ein Ladengeschäft und befaßte sich auch mit dem Einkauf gestohlener Gegenstände. Am Morgen des Tages, an welchem die Mordthat verübt wurde, öffnete Rahn wie gewöhnlich den Laden und nahm sodann mit seiner Familie den Thee ein. Unter dessen scheinen nun die Mörder, über deren Persönlichkeiten bis jetzt alle Anhaltspunkte fehlen, in den Laden gekommen zu sein. Rahn, welcher sich wahrscheinlich nach den Wünschen der Ankömmlinge erkundigen wollte, wurde durch einen einzigen Hieb mit einer Eisenstange zu Boden gestreckt. Sodann drangen die Mörder in die Wohnung Rahn's woselbst vier Kinder desselben am Tische saßen, von denen eines nach dem andern mit demselben Mordinstrument, der Brechstange, erschlagen wurde. Die Mutter der Kinder, welche sich in hochschwangerem Zustande befand, wurde in der Küche, wo sie gerade beschäftigt war, ermordet, auch fiel hier die Kindermagd, die sich hatte flüchten wollen, unter den Streichen der Mörder. Nachdem die Mörder ihre blutige Arbeit beendet, gingen sie in das Schlafzimmer der R.'schen Wohnung, suchten die Gelder R.'s zusammen und entfernten sich unbemerkt von dem Schauplatz des Verbrechens. Gegen 8 Uhr Morgens fand sich in dem R.'schen Laden ein Mädchen ein, um irgend etwas zu kaufen und fand Rahn in seinem Blute schwimmend am Boden liegen. Das Mädchen eilte zurück und die Polizei erhielt Meldung von der Entdeckung. Bei ihrem Eintreffen in der R.'schen Wohnung fand die Polizei ein fünfjähriges Mädchen noch am Leben, doch ist keine Aussicht auf Wiederherstellung desselben vorhanden. Der älteste Sohn entging dem traurigen Ende seiner Angehörigen dadurch, daß er im Augenblicke des Mordes sich nicht zu Hause befand. Die Mörder dürften ihre That aus Rache verübt haben da R. keineswegs im Besitze großer Reichthümer sein konnte, auch vermuthet man, daß die Mörder zu den Bekannten R.'s zählen, da aus den näheren Umständen bei Verübung des Mordes erhellt, daß sie ganz guten Bescheid mit den Gewohnheiten R.'s, sowie in der Wohnung desselben mußten.

(Ein bestialischer Macheakt.)

Englische Blätter bringen folgendes amerikanische Telegramm: „Der Pächter Poe in Kentucky hatte erfahren, daß die Frau seines Nachbarn, Worms, einen unsittlichen Lebenswandel führe. In Folge dessen untersagte er seiner Familie mit den Worms zu verkehren. Diese warteten eines Morgens den Moment ab, in welchem Poe bald nach Tagesanbruch sich in seine Ställe begab, dann stürmte Worms mit seiner Frau und seinem zehnjährigen Sohne in die Behausung Poe's und schnitt der Mrs. Poe, ihren fünf Kindern und zwei jungen

von und Lambescasse nahm sein Gespräch wieder auf:

— Ich debutirte im November des Jahres 1885 auch in klassischen Rollen. Aber ich erwartete, daß ich eine große Rolle kreiren werde! . . . Statt dessen gab man mir eine kleine Rolle in dem Stücke „Diogenes“, nur eine Szene. Im dritten Akte kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Bocage, dem ersten Liebhaber und mir, Ich spielte so gut, daß Bocage besiegt wurde. Man rief: Bravo, Lambescasse! Ich betrachtete Bocage, er war bleich. Das war das Ende meiner Carrière. Seit jener Zeit gab man mir nur die miserabelsten Rollen . . . Meine Freund und meine Begeisterung verzehrten sich in dieser grausamen Unthätigkeit. Ja, gewiß, ich ward dafür durch die Liebe entschädigt . . . Sie war die Maitresse eines russischen Generals, welcher seit einigen Jahren in Paris lebte. Dieser General wurde plötzlich durch den Czar im Juli 1847 abberufen. Er ließ diejenige, welche er liebte, am Theater in St. Petersburg engagiren und zugleich denjenigen, welchen sie liebte. So geschah es, daß ich im November 1847 den Weg in die Hauptstadt aller Rußen antrat. Ah! . . . welche Triumphe erwarteten mich dort! Ah! . . . diese feurigen Frauen in diesem eisigen Klima! Ah! — Lambescasse begleitete diese drei Ah! mit drei höchst ausdrucksvollen Gesten. Plötzlich aber wandte er sich der Bühne zu.

— Entschuldigen Sie, sagte er zu mir, Sie sehen, er fängt mich an zu rufen!

(Fortsetzung folgt)

Mädchen, die bei ihnen zu Besuch weilten, mit Rastrmännern die Hälse durch. Hierauf legte er all' die Köpfe mit Hilfe seiner Frau in das Bett des Boe und die Leiber pflanzte er nebeneinander auf der Erde auf. Der zehnjährige Knabe des Worms, der die That mitansah erstattete gegen seine Eltern die Anzeige bei Gericht."

Rumänischer Markt.

Bukarest, 18. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als sehr belanglos zu bezeichnen. Die Umsätze bewegten sich in den allerbescheidensten Grenzen und die Kurse vermochten kaum ihr letztes Niveau zu behaupten. Dacia eröffneten mit 266 und ermäßigten sich auf 265; Baubanken stagnirten auf 143 à 142.50, während Bankaktien mit 1028 aus dem Markte geholt wurden. Nationala blieben nach wie vor im Hintergrunde der Spekulationsarena. Im Gegensatz zur flauen Haltung der Spekulationswerthe bekundeten Anlaperwerthe eine äußerst feste Tendenz 7perz. Fonzier notirten 104 5/8 5perz. 87 7/8, während die Valua auf 17.55 à 17.52 1/2 schwankte, zu welchem Kurse sie auch den Markt verließ. In Devisen vollzog sich ein sehr mäßiger Umsatz bei etwas festerer Tendenz und namentlich war Kurs London auf die Erhöhung des englischen Bankdiskontos um 1 per Mille höher, während die übrigen Plätze fast durchwegs ihre letzte Kursnotiz behaupteten.

Es notiren zum Schlusse: Dacia 265, Baubanken 143, Bank-Aktien 1028, Nationala 202 Goldagio 17.55, London 25.16—25 35 à 36 1/4, Paris 99 32 1/2—100 02 1/2, Berlin 123.25—124.50 Wien 199 3/4—201 7/8 à 202 Tendenz unentschieden.

Wiener Getreidemarktbericht. Herr J. N. Stanavi in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit: 1887 Frühjahrs-Weizen 9.35—9.38, Herbst-Weizen 9.01—9.03, Roggen 6.87—6.89, Hafer 6.70—6.73, Mais 6.46—6.48. — Aufträge nimmt entgegen D. W e c h s l e r, Strada Bebei Nr 13.

Die Eisenbahnlinie Tirgovesti Puciofa. Der heutige „Monitor oficial“ veröffentlicht das vom König sanktionirte Gesetz wodurch dem Minister der öffentlichen Arbeiten ein außerordentlicher Kredit von 2,018 619 Francs für den Bau der Linie Tirgovesti-Puciofa eröffnet wird. Behufs Bedeckung dieses Kredites ist die Regierung ermächtigt, amortisirbare 5 Perzent Anleihen zu emittiren.

Neue Eisenbahnlinie. Am 15. d. M. wird die Eisenbahnlinie Costesti—Rusi de vede dem Verkehr übergeben.

Brailaer Getreide-Markt
vom 16. Dezember u. St. 1886.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.
1800 Roggen 51 1/4	5.70 Caic	3450 Weizen 59—11 35	Caic
4000 „ 53 1/4	6.20 Mag.	1800 „ 56—	9.65 Schlep
2000 Gerste 48—	6.10 Schlep	2000 „ 56 1/2,	10 70 Caic
70000 Bohnen %	12.— Mag	13 0 „	56—
1950 Hafer %	8.45 Caic	1500 Rutturuz	57—
2800 Weizen 57 1/4	9.50 „		6.60 Mag.

Der russisch-rumänische Handelsvertrag wurde gestern unterzeichnet. Rußland nahm die Tabelle A des rumänisch-schweizerischen Zollvertrages an, und hat seiner Convention eine Tabelle B beigelegt, welche letztere folgende Tarifs-Abänderungen enthält:

Waaren.	Autonomer Tarif per Stüd Fres.	Russischer Tarif per 100 Rlo Fres.
1 a) Pferde, Flegste, ungarische Pferde	60.—	20.—
1 b) Stuten	20.—	15.—
7 Widder und Hammeln	2.—	1 50
25 a) Frische Fische aller Gattung	45.—	4.—
Gesalzene Fische jeder Art	45.—	8.—
30 Kaviar nicht besonders spezifizirt	20.—	8.—
268, 269. Stiefelröhren	100.—	80.—
324 Tane	45.—	20.—
384 Rohes Petroleum	20.—	10.—
385 Raffinirtes Petroleum	30.—	10.—

Die Quarantaine für die Proventenzen aus dem gesammten österreichisch-ungarischen Küstengebiet ist aufgehoben.

Serbische Tabakregie-Gesellschaft. Die serbische Regierung hat bekanntlich vor kurzer Zeit an die Konzessionäre der Tabakregie-Gesellschaft das Ansuchen gerichtet, einige den Staatsinteressen Rechnung tragende Abänderungen an dem Tabakmonopolvertrage mit der Finanzverwaltung vereinbaren zu wollen. Um eine Auflösung des Vertrages, von der die „Pol. Corr.“ zu melden wußte, konnte es sich aus dem Grunde nicht handeln, weil der Vertrag auf 25 Jahre abgeschlossen ist und eine Modifikation nur auf dem Wege gütlicher Vereinbarung mit der Regiegesellschaft erzielt werden kann. Die Propositionen, welche die serbische Regierung zu machen gesonnen ist,

sollen nun darauf hinauslaufen, daß das Monopol auf eine neue Basis gestellt werde. Ueber all diese Angelegenheiten wird in Budapest die Entscheidung getroffen werden, wo die Konzessionäre der serbischen Tabakregie-Gesellschaft, Herr Regierungsrath von Gabn und mehrere Berliner Interessenten zum Behufe der Abhaltung einer Konferenz zusammenzutreffen werden.

Serbisches Anlehen. Der serbische Finanzminister ist nach Budapest abgereist, wo Konferenzen zwischen den Vertretern der Berliner Handelsgesellschaft und der Länderbank über Angelegenheiten stattfinden, die sich auf die serbischen Anlehen beziehen.

Telegrafische Nachrichten.

Berlin 17. Dezember. Die bulgarische Deputation ist hier eingetroffen.

Berlin, 17. Dezember. Die Kandidatur des Prinzen Koburg berührt hier im Allgemeinen augenscheinlich sehr sympathisch, begegnet jedoch insofern einem gewissen Mißtrauen, weil man annimmt, Rußland werde nicht nur nicht zustimmen, sondern vielmehr schroff abweisen. — In politischen Kreisen zirkulirt die folgende Aeußerung eines hohen russischen Würdenträgers: Der Prinz Ferdinand von Koburg ist ebenso unmöglich auf dem Throne Bulgariens, wie Fürst Battenberg.

Köln, 17. Dezember. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: „Die bulgarische Deputation soll nicht einmal gemeinsam empfangen, vielmehr jedem Mitgliede bedeutet werden, es möge einzeln seinen Besuch als Privatmann bei Herr von Bismarck machen.“

Wien, 17. Dezember. Ziehung der Bodenkredit-Lose. Serie 1892 Nummer 58 gewinnt 50 000 fl., Serie 2747 Nr. 51 gewinnt 2000 fl. und Serie 1120 Nr. 70, Serie 1855 Nr. 1 je 1000 fl. Ferner gezogene Zilgungsserien: 157, 1685, 2045 2346 2812 2938

Kopenhagen, 16. Dezember. Die „Berlingske Tidende“ bezeichnet die Nachrichten der ausländischen Blätter über die Vermehrung der Armee und die Befestigungsanlagen durch Unterstützung fremder Mächte als völlig unbegründet. Die beantragten Befestigungen erfordern nicht 90 bis 150 Millionen, sondern 39 Millionen Kronen. Für deren Durchführung sind fünf bis sieben Jahre in Aussicht genommen, dieselben können folglich nicht als Kriegsrüstungen bezeichnet werden.

Bern, 17. Dezember. Der Nationalrath ermächtigte den Bundesrath das für die Jahre 1888 und 1889 vorgeschlagene neue Kriegsmaterial schon im Jahre 1887 zu beschaffen, und sprach die Erwartung aus, daß der Bundesrath Alles rechtzeitig vorlehre, was zur Wahrung der Integrität und Unabhängigkeit der Schweiz bei kriegerischen Verwickelungen der Nachbarstaaten erforderlich ist.

London, 17. Dezember. „Times“ und „Standard“ befürworten in warmer Weise die Kandidatur des Prinzen von Coburg. Die „Times“ fordern den Fürsten Bismarck auf, diese Kandidatur Rußland aufzuerlegen. „Daily News“ glauben nicht, daß Rußland seine Zustimmung einem Kandidaten geben werde, der nicht orthodox sei.

London, 17. Dezember. Nach hier eingelangten Meldungen gründet sich die Hoffnung der bulgarischen Kreise, mit der Kandidatur des Prinzen Ferdinand v. Koburg-Gorha durchzubringen, darauf, daß mit dieser Kandidatur erst hervorgetreten worden, nachdem verlautete, daß der Fürst von Mingrelien dieselbe ablehne, die Aufstellung eines neuen Kandidaten daher nicht als eine Gegenkandidatur erscheint.

Dublin, 17. Dezember. Die irischen Abgeordneten Dillon, O'Brien, Harris und Sechy sind verhaftet worden.

Rom, 17. Dezember. Die Kammer verhandelte das Budget des Kriegsministeriums. Der Kriegsminister verteidigte die Vorlage und schloß seine Rede mit der Erklärung, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht bestehe, er plaube jedoch ohne Prohlererei sagen zu können, daß Italien für jede Eventualität bereit sei und daß sich dessen Armee gegebenenfalls ehrenvoll aufzuführen werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Petersburg 17. Dezember. Hier wird daran festgehalten, daß der Rücktritt der bulgarischen Regentenschaft die conditio sine qua non für eine Verständigung der Lösung der bulgarischen Frage zu bilden habe.

Konstantinopel, 17. Dezember. Ein Projekt einer Gürtelbahn um Konstantinopel ist vom Ministerrathe nach eingehender Prüfung einstimmig genehmigt worden. Es bedarf nur mehr der kaiserlichen Sanktion.

Sofia, 17. Dezember. Anstatt der bulgarischen Deputation, deren Empfang in Petersburg abge-

lehnt wurde, beabsichtigt die Regentenschaft den Metropolitan Klement, welcher am russischen Hofe persona grata ist, dahin zu entsenden.

Letzte Post.

Aus Wien wird gemeldet: Cobanoff antwortete den bulgarischen Delegirten vor ihrer Abreise nach Berlin, er sei offiziell nicht ermächtigt, ihnen den Standpunkt des Petersburger Cabinets bekannt zu machen, doch theilt er ihnen privatim mit, daß Rußland unverändert den früheren Standpunkt beibehalte, nämlich die Nichtanerkennung der Legalität der Sobranje und Nichtanerkennung der Regentenschaft. Unbeschadet der Koburger Kandidatur sei also für Rußland kein Grund vorhanden, von seiner Kandidatur, das ist jener des Mingreliers, zurückzutreten.

Konstantinopel, 16. Dezember. Die heftige Kritik, welche die österreichisch-ungarische, ganz besonders aber die ungarische Presse an der Haltung und Aktion der Pforte übt, hat in türkischen Regierungskreisen eine tief verstimrende Wirkung hervorgerufen. Es wird betont, daß das Streben des ottomanischen Cabinets auf die Herbeiführung einer friedlichen Lösung der bulgarischen Frage ganz innerhalb des europäischen Konzertes gerichtet ist und daß die Pforte sich bisher zum Werkzeuge einer einzelnen Macht weder hergegeben hat, noch auch in Zukunft herzugeben gedenkt. Das türkische Cabinet habe diesen Standpunkt wiederholt präzisirt, halte an demselben fest und sei der Anschauung, daß seine friedliche und streng neutrale Haltung es gegen leibenschaftliche und ungerechte Anklagen seitens einer von jeher sympathisch gesinnten Presse schützen sollte. Mit tiefem Bedauern hat man in Konstantinopel namentlich den vom „Egyptertes“ an das türkische Volk gerichteten Appell aufgenommen, letzteres möge sich zur Ründigung des Gehorsams gegen seinen legitimen Souverän ermannen. Die ungarische Presse diene den ungarischen Interessen schlecht, indem sie in der Türkei das Prinzip der Autorität zu erschüttern und solcher Weise eine Macht zu schwächen suche, in welcher man in Ungarn stets einen natürlichen Schutzwall gegen Rußland erblickt habe.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasonkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad, Wien.

Österr.-Ung. Casino in Bukarest.

Diesen Sonnabend, den 6/18. Dezember findet das

I. Tanz-Kränzchen statt.

Anfang 9 Uhr.

Die Damen werden gebeten in eifacher Toilette zu erscheinen. Eintrittskarten für Mitglieder und deren Familien, sowie für eingeführte Gäste sind im Sekretariate bei Herrn Lachmann und bei Herrn R. R. in i c k e, Banque de Roumanie (St. George) zu lösen. 930 5

„Hôtel Mercur“

früher Labes, Strada Lipsani No. 2 BUKAREST.

Deutsches Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, Zimmer zu 2, 3 und 4 Lei, deutsche Küche, Kaffeehaus mit 40 in- und ausländischen Zetteln, reelle Preise, gute Bedienung. 516 43

Kurs-Bericht

vom 18. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipsani No. 19.

Bukarester Kurs.		Berlin.	
3 Uhr Nachmittags			
Kauf.	Verkauf.		
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	75 3/4	Napoleons	16.12
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	76 1/4	Rente amort.	92.80
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	84. —	6% Eisenb. C. F. R.	102.90
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	84 1/2	5% Eisenb.-Oblig.	97.90
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	84 3/4	Anleihe Oppenheim.	108.50
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	93 1/2	Rubel-Papier compt.	189.75
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	102. —	London 3 Monate . . .	20.21
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	102 1/2	Paris 2 Monate	79.05
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	87 1/2	Amsterdam 2 Monate	167.55
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	104 1/2	Wien.	
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	87 1/2	Napoleons	9.98
5 prc. Cred. fone. urb. 1884	104 1/2	Ducaten	5.93
5 prc. R. Rente amort.	92. —	Imperial	10.27
5 prc. Staats.-Obligat. (convertirte Rural)	86 1/4	Lira ottoman	11.28
5 prc. Rum. Eisenbahn-Obligationen (neue)	105. —	Silber gegen Papier	100. —
5 prc. Anl. Stern 1864	106 1/2	Rubel-Papier compt.	116.75
5 prc. Anl. Oppenheim 1866	107. —	Credit-Anstalt	293.30
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	78. —	5% Rente met.	83.30
5 prc. Jassyer Communal-Anleihe (Asphalt)	78. —	Rente Papier	82.90
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	214. —	Goldrente	112.20
Municip.-Lose à Ln. 20	33. —	Türkenlose	17.70
Rum. Bau-Gesellschaft	143. —	London	126.10
Vers.-Ges. Nationala	200. —	Paris	49.55
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	264. —	Berlin	61.80
Rum. National-Bank	1025. 1035.	Amsterdam	104. —
Banca Romaniei	150. —	Paris.	
Rum. Papier-Fabrik	60. —	4 1/2% Franz. Rente	110.10
Oesterreichische Gulden	2.01 — 2.02 1/2	5% Rumän. Rente . . .	92.25
Deutsche Mark	1.24 1.25	Griech. Anleihe 1879	382.50
Französ. Banknoten	99 3/4	" 1881	336. —
Englische Banknoten	25. —	Ottomanbank	533.75
Rubel	2.35 2.40	Türkische Schuld	13.42
Gold-Agio	17 1/4	Türkenlose	36.25
Napoleonador gegen Gold	20.04 20.06	London Sicht	25.40
Auswärtige Notirungen v. Frankfurt a./M.		Amsterdam 3 Monate	208.13
5% Rum. Rente amort.	92.30	Berlin 3 Monate	123.37
		London.	
		Consolidés	100 1/2
		Action der Banque de Roumanie	7. —
		Paris 3 Monate	25.60
		Berlin 3 Monate	20.62
		Amsterdam 3 Monate	12.04

Angenommene Fremde.

- Grand Hotel Boulevard.** (John Müller & S. Horn.) Fürstin Couzo, Kuginoaja. Rosetty, Jassy. Hardy, Wien.
- Hotel Concordia** (A. Mellon, Director). Priat, Reis, Budapest. Diamandi, Kaufm., Perisch. Frau Preda, Priv., Perisch.
- Hugo's Grand Hotel de France.** Treftian. Gutsbes., Buzen. A. Cananau, G. Cananau, Gutsbes., Dorohoi. Zerman, Gutsbes., Braila. Joneacu, Beamt., Tirgovesti. Bod, Fabrikant, Karlsruhe.
- Grand Hotel Regal** (S. Stiefler.) Alexandrescu, Gutsbes., Buzen. Constantinescu u. Frau, Gutsbes., Buzen. Gemineanu, Gutsbes., Buzen. Oberst Treftianu, Buzen. Davidovic, Kaufm., Jassy. Hauptm. Niculescu, Focschani.
- Grand Hotel Union** (S. Stiefler.) Theiser, Gutsbes., Moinesci. Gazau, Gutsbes., Craiova. Marasca, Ingen., Craiova. Cerventa, Kaufm., Piatra. König, Kaufm., Botoschani. Coarel Kaufm., Galatz.

Unentbehrlich für jede Familie!

Gefertigter ertheilt gründlichen Unterricht in Maßnehmen und Zuschneiden nach neuester leichtfaßlicher Methode.

Denjenigen Damen, welche durch meine Vermittlung eine Nähmaschine besten Systems, welche alle Vorzüge in sich vereinigt, gegen Maaßzahlungen zu kaufen geneigt sein sollten, ertheile ich den Unterricht in Maßnehmen und Zuschneiden gratis.

Auskunft in meiner Wohnung von 8 bis 10 Uhr, Calea Victoriei Nr. 30.

913 5 J. Greiner, Zuschneide-Meister.

DEUTSCHE HANDELS-UNION

BERLIN—Charlottenburg,

Wochenschrift für die Interessen des deutschen Exports

Herausgeber und Verleger A. von Krause

erscheint mit den Beilagen „Export-Catalog“ und „Schwarzes Blatt“ wöchentlich einmal und wird insbesondere von den ausländischen und überseeischen Importeuren gehalten; auch liegt dieselbe auf fast allen zwischen Europa und den überseeischen Häfen fahrenden Dampfer aus.

Inserate sind bei unseren Agenten, den Zeitungs-Expeditionen und in Berlin bei der Administration aufzugeben und werden mit 20 Pfennig pro Millimeter Höhe einer Spalte berechnet.

Im „Export-Catalog“ finden leistungsfähige Fabricanten Aufnahme.

Das Abonnement kostet pro Quartal Mark 6.25 incl. freier Zustellung. 501

Wunder der neuesten Erfindung der Industrie!

Höchst wichtig und unentbehrlich für das menschliche Wohl und die Bequemlichkeit, und zwar für jede Familie, überhaupt für die Landwirtschaft, Molkeereien, Gutsbesitzer, ist die neuest erfundene t. t. priv. für ganz Europa patentierte

Butterrühr-Maschine,

welche nach keinem Schlag-, Stoß- oder Sprudelsystem sondern nach einem neu erfundenen t. t. priv. patentirten Schneidsystem, neu konstruirt, sich auszeichnet. Daher, wer eine reine, unversäufte, kräftige und geschmackvolle Butter haben will, erzeugt sich solche selbst ganz bequemlich, sogar mit Hife eines acht Jahre alten Kindes, was längstens drei Minuten dauert. Die Reinhaltung und Zerlegbarkeit der Buttermaschine geschieht, laut in allen Sprachen verfertigten Gebrauchsanweisungen sehr einfach, leicht und rasch. Mittelfst dieser Rührmaschine kann man aus ungefälschter Milch in fünf Minuten süßen oder sauern Rahm, in drei Minuten die denkbar reinste und geschmackvollste Theebutter erzeugen.

Um jedermann den Ankauf dieser in jeder Hinsicht nutzbringenden Maschine möglich zu machen, offeriere ich solche zu folgenden äußerst billigen Preisen u. zwar:

- Nr. 1, 5 Liter Rauminhalt, inklusive Thermometer à fl. 8.—
- Nr. 2, 10 " " " " " " à fl. 11.50
- Nr. 3, 25 " " " " " " à fl. 35.—
- Nr. 4, 45 " " " " " " à fl. 45.—

Bemerkung!

Diese t. t. patentierte ganz aus feinem und dauerhaftem Metall konstruierte Maschine, verdient gegen alle Maschinen deshalb den Vorzug, weil sie hinsichtlich der Buttererzeugung sowohl in der Qualität als in der Ausgiebigkeit alle jene viel übertrifft und nicht weniger ein ewig trennender und zierlicher Diener des Hauses ist. Zum Beweis, daß diese meine Annonce auf purer Wahrheit beruht, erkläre ich öffentlich, Jedermann das Geld sofort zu retournieren, dessen Erwartungen, diese Maschine, resp. oberwähnter Zwecke nicht noch übertreffen sollte. Daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Verhandlungen geschehen gegen Kassa oder t. t. Postnachnahme, und sind Aufträge ausschließlich zu richten an die österr.-ungarische Generalvertretung:

Universal-Export-Bureau: S. LÖW,

II., Nordbahnstraße Nr. 26/z. Wien.

Specialist Dr. J. Spitzer,

g. kais. ottom. Militärarzt heilt in seiner Ordinationsanstalt

Geheime Krankheiten

jeder Art, Nervenkrankheiten, alle Folgen der Jugendsünden, Hautausschläge, Frauenkrankheiten, so auch Mund-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten speziell Manneschwäche, (wenn noch so veraltet) nach einer ganz neuen vielfach bewährten Methode ohne Zurücklassung von Folgebüßeln und ohne Berufshörung unter Garantie eines dauerhaften Erfolges.

Briefliche Anfragen werden umgehend und discret beantwortet, Medicamente auf Verlangen besorgt. Dasselbst ist zu beziehen das berühmte Werk »Selbsthilfe« die geschwächte Manneskraft, deren vielseitigen Ursachen und gründliche Heilung. Preis Frcs. 2.50. 938 1

Ordination: Kristofplatz 6, Budapest.

Hofrath Dr. Steinbacher's

Heilanstalt Brunthal

München.

Winterkur vom 1. Oktober an. Bei Gicht, Fettsucht, Blutarmuth, Skrofeln, Nervenleiden, Frauenkrankheiten die schönsten Heilerfolge. — Behandlung aller chirurg. u. orthopädischen Leiden, sowie der chronischen Erkrankungen der Harnorgane, insbesondere der Steinleiden. — Specialität der Anstalt seit vielen Jahren: Hebung sexueller Schwäche. Prospekt gratis.

500 Dukaten

zahle ich dem, der beim Gebrauche von

Dr. Greensill's Salicyl-Säure-Mundwasser

à Flacon 40 fr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. Dr. Greensill's Zahnschöne, nach dem Mundwasser zu gebrauchen, macht die Zähne blendend weiß. Unschädlichkeit garantiert. Preis 40 fr. Zu haben in Apotheken, Parfümerien und bei besseren Friseurern. Dr. Robert Greensill, Professor in Paris. 672

Mittags- u. Abendkost

deutsche Küche, gesundes und nahrhaftes Essen, kann man gegen Frcs. 30 monatlich bei einer deutschen Familie bekommen. Dasselbst ist auch ein Salon, möblirt oder unmöblirt zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. Blattes. 949 2

Banquets

A. Froidefond

6. Rue Drouot, Paris (8. Jahr)

sichert namhaften Gewinn ohne Risiko durch Börsenoperationen. — Neue Combinationen. — Circulare gratis. 848 15

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonntag, den 17. Dezember

National-Theater.

(Societatea dramatica)

Romeo und Julia

von Shakespeare.

Bossel-Saal.

Theatervorstellungen,

unter der Direction der Herren D. Joneacu und N. Hagiescu.

Debut der Prinzessin Maria Gastana Pignatelli.

ColossenLOPPLER

Jeden Sonn- u. Feiertag in großen Saale

CONCERT.

An Wochentagen sind die altdeutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießstätte stets geöffnet.

Vorzügliches Bier. Wiener Küche

Der große Saal ist für Hochzeiten und Gesellschaftsbälle bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Bankets übernommen und bestens ausgeführt.

Raschka-Saal.

Täglich Vorstellung der Possen-Gesellschaft Grüne.

Zur Aufführung gelangt:

EIN BÖHM IN CHINA

Lustspiel in einem Akt von Groß.

DER LUMPEN-BALL,

Posse von S. Grüne.

Eine noble Soirée

Singspiel, dargestellt von der ganzen Gesellschaft.

Im Salon Oesterreicher

Strada Academiei 24, jeden Sonntag

Tanzunterhaltung

ohne Entrée statt.

Speisen, Getränke und dergl. billige Preise bekannt.

Um zahlreichen Besuch bittet

891 14 B. Oesterreicher.

In der Restauration Flasch

Șoseana Bassarab finden jeden

Sonnabend und Sonntag Familienkränzchen

936 statt. 2

Höret und staunet.

Der Verwaltungsrath der von mir seit Jahren vertretenen ersten englischen Britanniasilber-Fabrik hat in der letzten Generalversammlung wegen der ungünstigen Geschäftsverhältnisse, welche auch das reiche England nicht verschont haben, die Liquidation dieser Fabrik beantragt, was auch von der Generalversammlung angenommen wurde. Ich bin daher beauftragt worden, alle im Depôt befindlichen Britanniasilberwaaren, von welchen jedes Stück den Fabrikstempel



trägt, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speise-Garnitur fast

verschenkt.

Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7.25 versende ich an Jedermann folgende elegante

- ### Speise-Garnitur:
- St. 6 vorzügl. Tafelmesser Britanniasilber-Heft mit englischer Klinge;
 - 6 Gabeln, Britanniasilber aus einem Stück;
 - 6 Britanniasilber-Speiseforken massiv;
 - 12 Britanniasilber-Kaffeelöffel bester Qual.;
 - 1 Britannia-Brotkorb feinst ciselirt;
 - 1 massiver Britanniasilber-Suppen schöpfer;
 - 1 massiver Britannia-Milchschöpfer;
 - 2 effectvolle Tafel-Salonleuchter;
 - 1 Britannia Thee-Seiher;
 - 1 Zuder od. Pfefferbehälter;
 - 6 feinste Britanniasilber-Eierbecher;
 - 1 Britanniasilber-Kaffeetasse (Tablett);
 - 6 feinste Britannia-Desertteller fein ciselirt.

Alle 50 Prachtgegenstände sind aus dem feinsten gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches selbst nach 25 jährigem Gebrauche eben so weiß bleibt, wie das 13 löthige Silber, wofür garantirt wird. Diese Garnitur hat früher über fl. 40 gekostet und ist jetzt um den stannend billigen Preis von fl. 7.25 zu haben. Ich kann diese Garnitur wegen ihrer Eleganz als das passendste

Weihnachts-Geschenke

besonderes empfehlen. Ich erlaube mir das p. t. Publikum aufmerksam zu machen, mein Zuserat nicht mit den in der letzten Zeit leider überhandgenommenen

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln. Für die reelle und solide Ausführung der einlaufenden Aufträge hastet meine seit Jahren als höchst solid bekannte Firma Tausende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gebiegenheit der von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raumangel jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestimmungsort für edle Waare:

B. Ginzig

Britanniasilber-Fabriks-Hauptdepôt Wien. 903 3

II., Praterstrasse 24.

Wenn die Waaren nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich, das Geld ohne jeden Anstand zurückzugeben. Pulver per Schachtel nur 15 kr.

Zähne und Gebisse

werden nach der neuesten Methode schön, dauerhaft und billig verfertigt.

Reparaturen aller Art

werden schnelligst ausgeführt. 900 J. Erl, Dentist, 7-12 Strada Scannele Nr. 56.



Die Original Singer - Nähmaschinen.

Unvergleichlich in der Construction, unübertroffen an Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit, unerreicht an Dauer. Den höchsten Grad der Vollendung besitzt die

Neue Hocharmige Improved Nähmaschine.

Auf der „Internationalen Ausstellung zu Edinburgh“ im October d. J. erhielten von allen ausgestellten Nähmaschinen nur allein die Original Singer den höchsten Preis:

Die Goldmedaille.

G. Neidlinger, Bucarest, im Ephorie-Gebäude.

Sucursalen: **Jassy**, Strada Lapusneanu 63; **Craiova**, Strada Lipsani 31; **Botosani**, Strada mare 8; **Galatz**, Strada Domneasca 35; **Ploesti**, Strada Lipsani 16; **T-Severin**, Strada Anrelian.

Wichtig für Erzieherinnen!

Erzieherinnen, Gouvernanten, Bonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste concessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau für ganz Rumänien
Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.
Calea Victoriei 72, gegenüber dem Palais.
Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 892 6

Nur Fr. 10.—

Schönstes Weihnachts-Geschenk!
Andenken an Verstorbene!



Portraits in Lebensgrösse

werden nach jeder eingefeldeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.
Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Bei Einlieferung der Fotografie, ist der Betrag mitzuführen. 724 7

Prämiirtes Kunst-Atelier
Siegfried Rodascher,
Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

Neu! Neu!

Die Schlacht bei Slivnitza

Fürst Alexander an der Spitze seiner Armee
ist in Lichtdruck erschienen und kostet auf Carton gezogen — 48 cm. breit und 23 cm. hoch —
Frcs. 2.25, für die Provinz rekommandirt Frcs. 3.25. Bestellungen nimmt auch pr. Postkarte entgegen

Ig. Hertz's
937 Buchhandlung, Bucarest,
Strada Mihai-Voda Nr. 1.

Export-Musterlager Stuttgart.

Ständige Ausstellung aller exportfähigen württemberg. Industrie-Erzeugnisse.

400 Aussteller.

825 7

Kostenfreie Geschäfts-Vermittlung. — Cataloge werden in deutscher, englischer und französischer Sprache an Exporteure gratis abgegeben.

Als Reisender und Einfassierer

für die Provinz (Districte Dambovha, Prahova und Buzeu) wird ein thätiger und gewissenhafter Mann zum baldigen Eintritt gesucht. Das Engagement erfolgt gegen Salair, Verkaufs- und Inkafo-Provision, und muß der Bewerber im Besitz einer Baar-Kaution von Frcs. 500, sowie der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Nur schriftliche Offerten bitte zu richten an
939 2 **G. Neidlinger**, Bucarest.

Prof. Med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellang. 31a,
heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft**. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage.)
Preis 2 Frcs.

Gegründet im Jahre 1884. Gegründet im Jahre 1884.

BUCHDRUCKEREI

des

„BUKARESTER TAGBLATT“

Strada Smârdan No. 51,
im HÔTEL CONCORDIA.

Anfertigung von allen typografischen Arbeiten
in deutscher, rumän., ungar. und französischer Sprache
bei moderner, geschmackvoller Ausstattung.

Prompte Bedienung. Billige PREISE.

CIRCULARE,
ADRESS-KARTEN,
Affichen,
Verlobungs-
und
Trauungs-Briefe,
TABELLEN,
FORMULARE,
Brochuren.

Stets vorrätzig:
„DE INCHIRIAT“
Zettel,
pr. Stück 10 Banî.

Quittungen,
Jahres-Berichte,
Sterbeparten,
PROGRAMME,
Visitenkarten,
BRIEFKÖPFE,
Speisekarten,
Rechnungen,
etc., etc.

Eine Lehrerin

wird zum Unterrichte von vier Mädchen im Alter von 6-12 Jahren für eine kleine Provinzstadt gesucht. Erforderlich ist die Kenntniß der deutschen, französischen u. rumänischen Sprache. Nur solche Bewerberinnen, die über gute Studienzeugnisse verfügen, werden berücksichtigt. Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. „Buf. Tagblatt“. 935 2

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr.
CALEA VACARESCU 53, neben d. Spitalo Xenocrat.

Eine Deutsche

aus Siebenbürgen, Offizierswitwe, mit höherer Bildung, im Besitze guter Zeugnisse sucht Stellung als **Gesellschafterin, Lehrerin** erwachsener Kinder oder **Industrielehrerin** in Privat-Anstalten. Adresse in der Adm. d. „Buf. Tagblatt“. 942 2

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos 1231

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sfinți“ (Calea Mosilor)
Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Makulatur-Papier

80 Cts. per Dta verkauft die Adm. des „Buf. Tagblatt.“

PHILIPP POSCHINGER,

Gewehr-Fabrikant,
zu FERLACH, Kärnten,

ausgezeichnet mit vielen Preis-Medailen und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone,

empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingeschossenen, auf den k. k. Probieranstalten amtlich erprobten Gewehre zu nachstehenden mäßigen Preisen:

1 Lefaucheur-Doppelfinte Banddamast . fl. 17	1 Lancaster-Doppelfinte Banddamast . fl. 22
1 dto. Schulrtdamast " 18	1 dto. Schulrtdamast " 24
1 dto. Lufwägelbamast " 20	1 dto. Lufwägelbamast " 25
1 dto. Rosenbamast " 25	1 dto. Rosenbamast " 35
1 dto. Bernadbamast " 25	1 dto. Bernadbamast " 35
1 dto. dto. befond. fein " 30	1 dto. dto. bef. fein " 50
1 Lefaucheur-Büchsfinte . fl. 35 bis " 50	1 Lancaster-Büchsfinte . fl. 45 bis " 60

Für solide Arbeit und gutes Schießen wird garantiert. Auch Lieferung sämtliche Jagdrequisiten. Büchsenmacher und Waffenhändler bei Abnahme größerer Partien Preisermäßigung. 678